

Musikzeitung



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa e.V.
München, Dezember 2014 (Heft 12) www.suedost-musik.de

30 Jahre im Dienste der deutschen Musikkultur Südosteuropas

Wer sich heute mit dem historischen Erbe der deutschen Minderheiten auseinandersetzen möchte, kann dies ungehindert entweder in den Herkunftsländern der Vertriebenen und Spätaussiedler tun oder in der neuen Heimat. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 gibt es in Rumänien, Ungarn oder in den Ländern Ex-Jugoslawiens keine politische Zensur mehr, die meisten Archive stehen der Forschung zur Verfügung, die deutschen Minderheiten können ihre eigene weltliche oder kirchliche Musikkultur pflegen, erforschen oder in Konzerten aufführen.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, bedingt durch die Vertreibung, Auswanderung oder Flucht vieler Deutscher, konnte dies uneingeschränkt bis 1989 nur in Deutschland, also in der neuen Heimat dieser Menschen, geschehen. In der Zeit der großen Auswanderungswelle aus Rumänien, am 6. Oktober 1984, versammelten sich im Schloss Horneck 20 Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Donauschwaben und Russlanddeutsche, um den Arbeitskreis Südost zu gründen. Formell gehörte dieser neue Verein zum damaligen Institut für Deutsche Musik im Osten e.V., Bergisch Gladbach.

Wegen der Bedeutung dieses Aktes sollten die Namen dieser Gründer nicht in Vergessenheit geraten: Anneliese Barthmes, Inge Eisenburger, Antje Neumann, Dietlinde Witsch, Wolf von Aichelburg, Otto Eisenburger, Adolf Hartmut Gärtner, Carl Gorvin, Dieter Graeven (vom Ministerium für Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen), Nikolaus Herseni, Balduin Herter, Jakob Konschitzky, Hans Orendi, Andreas Profetye, Konrad Scheierling, Alexander Schwab, Kurt Speil, Peter Szaunig, Karl Teutsch, Gotthard Speer (Leiter des Instituts für Ostdeutsche Musik, Bergisch Gladbach) und Richard Witsch. Seit diesem Tag sind 30 Jahre vergangen, und wenn man die Protokolle der ersten Sitzungen durchliest, bekommt man Ehrfurcht vor der seit damals geleisteten Arbeit. Im Gründungsprotokoll heißt es:

„In Verantwortung für das musikalische Erbe der deutschen Sprachinseln im ost- und südosteuropäischen Raum gründen die Anwesenden den Arbeitskreis Südostdeutsche Musik. Die Erhaltung und Pflege des überlieferten musikalischen Kulturgutes, Förderung der schöpferisch tätigen Kräfte, Veranstaltungen von Sing- und Musizierwochen, Sammlung, Erarbeitung und Herausgabe geeigneter Materials und wissenschaftliche Forschung über die musikalischen Leistungen dieser Landschaft wird bestätigt.“



Szene aus der Operette „Mädel aus dem Kokeltal“ beim Abschlusskonzert der 29. Musikwoche Löwenstein am 26. April 2014

Knapp zwei Jahre später fand die erste Musikwoche statt, die in den folgenden 30 Jahren immer weiter wachsen sollte. Heute nehmen mehr als 120 in vielen Fällen junge Leute teil und immer mehr Musikliebhaber, die nicht aus diesen Siedlungsgebieten stammen. Es ist also nach wie vor spannend, Werke von Hedwig, Sadler, Türk, Oschanitzky oder Limmer einzustudieren und aufzuführen.

Im Jahre 1997 kam dann die große Zäsur: der Verein wurde unter dem Namen „Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V.“ in Hechingen neu gegründet. Seit 2000 hat er seinen Sitz in München. Es wurde in diesen 30 Jahren viel geleistet: musikwissenschaftliche Publikationen, Notenreihen, Ur- und Erstaufführungen, Konzerte, Symposien, Forschungsprojekte und alljährlich die Musikwoche. Und stets ununterbrochen sind die Kontakte zur Musikwelt Südosteuropas, zu Musikerkollegen und Musikinstitutionen geblieben. Mehr geht nicht. Dass die meiste Arbeit ehrenamtlich geschieht – zwar mit knappen Fördermitteln, aber mit größter Begeisterung und Hingabe – muss nicht mehr erwähnt werden. Es bleibt mir nur, meinen größten Respekt für die Gründer auszusprechen, meine tiefe Ehrfurcht vor allen Mitstreitern, die heute nicht mehr unter uns sind, und mich bei den staatlichen und öffentlichen Förderern, unseren Mitgliedern und Gönnern für die Unterstützung unserer Arbeit zu bedanken.

Ihr Dr. Franz Metz, Vorsitzender der GDMSE



Der Jugendchor der Musikwoche Löwenstein 2014 unter der Leitung von Gertraud Winter

Außergewöhnliches Abschlusskonzert der 29. Löwensteiner Musikwoche: Auszüge aus der Operette „Mädel aus Kokeltal“

von Peter Szaunig, Siebenbürgische Zeitung, 3. Juni 2014

Im vollbesetzten Maybach-Saal der „Harmonie“ Heilbronn fand mit großem Erfolg am 26. April das Abschlusskonzert der Musikwoche Löwenstein statt. Höhepunkt war die konzertante Aufführung von Teilen der Operette „Mädel aus Kokeltal“ von Richard Karl Oschanitzky, die seit ihrer Entstehungszeit Ende der 30er Jahre und grandiosen Erfolgen auch in Deutschland nicht mehr aufgeführt worden war.

Über 120 Teilnehmer aus drei Generationen präsentierten das Programm des Abends, das aber noch viel mehr zu bieten hatte: Gleich zum Auftakt konnte der zahlreich besetzte Jugendchor der Musikwoche das Publikum für sich erobern und entwickelte sich im Laufe eines differenzierten, geschickt ausgewählten Repertoires zu einer stimmlich-interpretativ beeindruckenden Leistung. Zu Gehör kamen „Halleluja“ von Jürgen Thies, „Sing Jubilate Deo“ von Jerry Estes sowie Arrangements der Lieder „Viele verachten die edele Musik“, „Die Gedanken sind frei“ und „Hine mah tow“. Unter der temperamentvollen, souverän gestalteten Leitung von Gertraud Winter hinterließ der Jugendchor einen musikalisch beachtlich homogenen Eindruck, der mit viel Applaus honoriert wurde.

In einer intonationsmäßig mehr als bravourösen Leistung sang sodann der Gesamtchor der Musikwoche das „Alleluja pascal“ des Klausenburger Komponisten Ede Terényi und das „Abendlied“ von Joseph Gabriel Rheinberger. Stimmlich besonders anspruchsvoll war durch ihre harmonisch komplexe Struktur die Motette für Chor und Orgel „Ich will den Herren loben allezeit“ von Waldemar von Baußnern, hier in einer Fassung für Klavier zu vier Händen (mit Christian Turck und Liane Christian). Die ernst-pathetischen Werke, unter anderem die einst viel gespielten Programmsinfonien Baußners, finden heute leider kaum noch Beachtung. Der deutsche Komponist verbrachte seine Jugend in Siebenbürgen und wurde bei einem großen siebenbürgischen Baußnern-Fest in den 20er Jahren gefeiert.

Vor der Pause kam noch das Konzert für Trompete und Orchester in Es-Dur von Johann Nepomuk Hummel zu Gehör. Solist war der junge Trompeter Oliver Christian – der 2009 beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ den ersten Preis gewonnen hatte und derzeit in Hamburg studiert. In den beiden Ecksätzen bestach Oliver Christian mit seiner stupenden instrumental-technischen Virtuosität, um im



Der gemischte Chor der Musikwoche Löwenstein 2014 unter der Leitung von Erzsébet Windhager-Geréd

mittleren zweiten Satz seine musikalische Sensibilität durch ausdrucksintensive warme Tongebung unter Beweis zu stellen. Begeisterter Applaus belohnte diese außergewöhnliche Leistung, zu der sicher auch die gekonnte Begleitung des Orchesters unter der Leitung von Erzsébet Windhager-Geréd beitrug – und in dem Vater Harald Christian als Konzertmeister mitspielte.

Den musikalisch-schöpferischen Höhepunkt dieses Abschlusskonzertes bildete ohne Frage die eingangs erwähnte Aufführung der Operette „Mädel aus dem Kokeltal“ von Richard Karl Oschanitzky (1901-1975). Als sei sie eigens für die Musikwoche komponiert, umfasste sie musikalisch-künstlerisch die gesamte Teilnehmerschaft und verband diese zu einem von Frohsinn und Heiterkeit beschwingten einmaligen emotional geprägten Gesamterlebnis. Nicht von ungefähr erlebte die Operette – übrigens als einzige ihrer Gattung – nicht nur im Rumänien der Zwischenkriegszeit einen durchschlagenden Erfolg und wurde ein Jahr nach der Erstaufführung in Hermannstadt bei ihrer ersten großen Auslandstournee 1939 in Wien, Leipzig, Stuttgart, Saarbrücken, Mannheim und auf vielen weiteren deutschen Bühnen euphorisch gefeiert. Mit Sicherheit hat Richard Karl Oschanitzky mit seiner Operette nicht nur dem siebenbürgischen Kokeltal ein bleibendes lebendiges Denkmal gesetzt.

Schon in der Ouvertüre wurden dem Zuhörer einzelne Themen der Operette in farbiger Instrumentierung vermittelt, wonach sich in den folgenden Sequenzen – anhand erzählter Prosatexte und durch das Sextett „Flink ihr Mädchen“ – sich eine heiter-animierende Grundstimmung verbreitete. Diese verdichtete sich zunehmend durch das „Auftrittslied Stepaneks: Ein Ereignis steht bevor“, gefolgt von dem „Auftrittslied Peters“. Mit dem solistischen „Auftritt Theas“ (dem deutschen Ferienkind) erklingt im Hintergrund das vom Chor intonierte bekannte Volkslied von Hermann Kirchner „Af deser ierd do äs en Land“. Es ist das einzige original siebenbürgische Volkslied, das Oschanitzky verwendet. Die Chöre hat er „ebenso wie unser Leben sich auf die Kirche stützt“ im Geiste der Kirchenchoräle komponiert.

Nach dem stimmlich wie schauspielerisch reizvoll gestal-

teten Duett von Susi und Peter „Mädel aus dem Kokeltal“, dem anschließenden Festmarsch, dem orchestralen Zwischenspiel und dem Lied Susis, fand das Werk im Finale und dem Schlusschor der Operette mit konzertanten Sequenzen seinen Höhepunkt. Das Ensemble wuchs künstlerisch-interpretativ wie auch szenisch über sich hinaus und regte das begeisterte Publikum zu langanhaltendem Beifall an.

Neben dieser beeindruckenden Gesamtleistung von Chor und Orchester sind vor allem die bereits professionellen Auftritte der Gesangssolisten als tragende Säulen des Operettengeschehens hervorzuheben, beginnend mit Renate Dasch (Alt) als Erzählerin und Pauline, Johanna Boehme (Sopran) als Susi, Bettina Wallbrecht (Sopran) als Thea sowie der stimmungswaltigen Männerbesetzung durch Hans Straub (Tenor) als Peter und Peter Alexander Herwig (Bariton) als Stepanek. Sie brillierten in ihren stimmlich-szenisch famosen Auftritten. Nicht zuletzt soll die überragende Leistung der Dirigentin Erzsébet Windhager-Geréd, Organistin und Kantorin der Evangelischen Stadtkirche Wien, erwähnt werden, die durch ihr stark ausgeprägtes Temperament und ihren musikalisch-schöpferischen Gestaltungswillen mit klarer ausdrucksintensiver Gestik dem gesamten Geschehen entscheidende Impulse verlieh und entscheidend zu dem außergewöhnlichen Erfolg des Abends – nach einer Rekord-Probezeit von einer knappen Woche – beitrug.

Dass es überhaupt zur diesjährigen Inszenierung der Operette – wenn auch nur in konzertanten Auszügen kam –, ist nicht zuletzt dem jüngeren Sohn des Komponisten, dem Temeswarer Dirigenten Peter Oschanitzky, zu verdanken, der den verlorenen Teil der Partitur anhand des Klavierauszuges vervollständigte und das Notenmaterial freundlicherweise der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im östlichen Europa (GDMSE) für deren Einstudierung zur Verfügung stellte. Die endgültige und zeitaufwändige Einrichtung des Materials besorgte Dr. Franz Metz, Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa, die Trägerin der Musikwoche ist. Peter Oschanitzky war es wiederum, der sich nach der Aufführung im Saal persönlich bei allen Beteiligten bedankte, die dieses Werk nach mehr als 75 Jahren erneut zum Klingen brachten.



Konzertmeister Harald Christian und Solist des Trompetenkonzerts Oliver Christian



Gesangssolisten, Chor und Orchester geben das Titelthema „Mädel aus dem Kokeltal“ als Zugabe

Löwensteiner Musikwoche 2014: Zusammenspiel aller Generationen

von Johannes Killyen

Inmitten der idyllischen Löwensteiner Weinberge fand vom 21. bis 27. April die 29. Musikwoche der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa statt. Neben dem umjubelten Abschlusskonzert in der „Harmonie“ Heilbronn am 26. April (siehe Bericht von Peter Szaunig) ist nicht zuletzt das beispielhafte Zusammenwirken von mehr als 100 begeisterten Laienmusikerinnen und Laienmusikern aller Generationen hervorzuheben, die sich unter der Anleitung von zwölf engagierten Dozenten zu einem chorsinfonischen Ensemble ebenso wie zur Kammermusik zusammenfanden.

Gerade die zahlreichen jungen Teilnehmer – sie stellen den Löwenanteil und bildeten einen klangvollen Jugendchor – wurden bei der Musikwoche sensibilisiert für die Kultur der deutschen Minderheiten in Südosteuropa. Auch Musikerinnen und Musiker aus dem heutigen Rumänien unterstützten in der Bläsersektion die Veranstaltung. Gerade für Kinder und Jugendliche bot diese Begegnung mit jungen Menschen aus Rumänien Gelegenheit zu einem wertvollen Kulturaustausch. Im Verlauf der Woche fanden zahlreiche interne Vorspielabende statt, bei denen konzertreife Auftritte zu erleben waren, aber auch jüngste Nachwuchsmusiker sich teilweise zum ersten Mal einem größeren Publikum präsentieren konnten. Mit dem Wolfgang-Meschendörfer-Förderpreis in Höhe von 300 Euro wurde für langjährige Verdienste um die Musikwoche und herausragende musikalische Leistungen der Student Philipp Hasper (Gesang) ausgezeichnet. Im Rahmen der Musikwoche fand auch die Mitgliederversamm-

lung der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa statt. Zum Ehrenmitglied wurde dabei der Banater Dirigent Peter Oschanitzky ernannt, der mit einem Vortrag Gast der Musikwoche war und tief bewegt auch das Abschlusskonzert mit der Aufführung der Operette „Mädel aus dem Kokeltal“ seines Vaters Richard Karl Oschanitzky miterlebte.

Die künstlerische Gesamtleitung übernahm zum zweiten Mal Erzsébet Windhager-Geréd, Organistin und Kantorin der Lutherischen Stadtkirche Wien sowie Assistentin an der Universität Klausenburg und Leiterin des Internationalen Festivals Bachwoche an der Stadtkirche Wien. Weitere Dozenten der Musikwoche waren Christian Turck (Orchesterleitung, Klavierbegleitung), Harald Christian (hohe Streicher), Christa Gross-Depner (Viola, Streicher-Kammermusik), Jörg Meschendörfer (Cello, Salonorchester), Bärbel Tirlir (Holzbläser), Oliver Christian (Blechbläser), Peter Alexander Herwig (Gesang), Liane Christian (Klavier-Kammermusik und Klavierbegleitung) und Gertraud Winter (Jugendchor, Früherziehung). Die Gesamtleitung hatten Johannes Killyen und Bettina Wallbrecht.

Nicht möglich gewesen wäre die Veranstaltung der Musikwoche ohne die finanzielle Unterstützung des Innenministeriums Baden-Württemberg, der HD Hermannstadt, der HG der Kronstädter in Deutschland, der Nachbarschaft Zeiden, der Kreisgruppe Heilbronn sowie der Ortsgruppe Lehr der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.



Susi (Johanna Boehme) und der Mädchenchor



Peter (Hans Straub)

Quer durch Karl Oschanitzkys Operettenwelt Abschlusskonzert der Musikwoche Löwenstein

Von Lothar Heinle, Heilbronner Stimme, 29. April 2014

Am Ende kriegen sie sich doch, der Musikstudent Peter und seine Susi aus dem siebenbürgischen Steindorf. Warum sollte es im „Mädel aus dem Kokeltal“ (1938) auch anders sein? Ein Querschnitt aus dieser einst sehr erfolgreichen Operette des Hermannstädter Komponisten Karl Oschanitzky wird zum Höhepunkt des Abschlusskonzerts der „29. Musikwoche Löwenstein“ im Maybach-Saal der Harmonie Heilbronn.

Das freut nicht nur den anwesenden Enkel des Komponisten. Die 1997 gegründete Gesellschaft für Deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa blickt auf eine erfolgreich durchgeführte Musikwoche zurück, an deren Ende die Hebung verloren geglaubter Musikschätze steht. Erzsébet Windhager-Geréd (Wien) hat Chor und Orchester der Musiktage gut auf die souverän gearbeitete Partitur vorbereitet.

Walzerselig

1938 war die Glanzzeit der Operette längst vorbei, aber Karl Oschanitzky bediente sich am Erprobten und setzte auf schön instrumentierte Stimmungen. „Es war einmal im fernen Tal“ heimelige Waldklänge in der Ouvertüre erinnern an Engelbert Humperdinck. Musikdirektor Stepanek (Peter Alexander Herwig) kündigt mit überwichtigem Bariton von großen Ereignissen, Peter (Hans Straub) und Susi (Johanna Boehme) tanzen im walzerseligen Duett.

Ein schräger Bläsermarsch verulkt Paul Lincke, Feriengast Thea (Bettina Wallbrecht) aus Berlin schwärmt vor dem Hintergrund eines Heimatchorlieds. Das hymnische Haupt-

thema „Mädel aus dem Kokeltal“ im Finale erinnert dann frappant an Leon Jessels „Schwarzwaldmädel“.

Im ersten Teil vor der Pause glänzt der Chor der Musikwoche mit Waldemar von Baußerns Motette „Ich will den Herrn loben allezeit“, vierhändig begleitet von Liane Christian und Christian Turck am Klavier. Gesuchte Chromatik im überladenen Klaviersatz macht deutlich, weshalb von Baußern ursprünglich die Orgel zur Begleitung vorsah. Gestandene Profis riskieren im Trompetenkonzert von Johann Nepomuk Hummel oft waghalsige Tempi, doch Erzsébet Windhager-Geréd führt das Orchester und den hervorragenden jungen Solisten Oliver Christian sehr umsichtig.

Rosige Zukunft

Präzise Vorschläge und Triller, kantable Moll-Melancholie im Andante und ein schwungvolles Rondo zeugen von reifer Musikalität. Um die Zukunft der Musikwochen dürfte es gut bestellt sein, wenn man den Jugendchor mit Sätzen von Siegfried Singer und John Hoybye zu Beginn des Konzerts als Maßstab nimmt.

Richard Karl Oschanitzky (1901-1971) studierte Musik in Wien, Sondershausen und Würzburg. Er war unter anderem Dirigent in Stralsund, Berlin und Hermannstadt. Neben der Operette „Mädel aus dem Kokeltal“, die 1939 quer durch Deutschland tourte, schrieb Oschanitzky „Japanische Lieder“ und das Ballett „Die Biene Maja“. Sohn Richard Waldemar Oschanitzky (1939-1979) war ein bekannter Jazzmusiker Rumäniens.



Blicke ins Orchester

Einladung

Zu ihrer 30. Musikwoche lädt die Gesellschaft für deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa (GDMSE) vom 6. bis 12. April 2015 Menschen aller Altersgruppen, Einzelpersonen wie Familien, Instrumentalisten ebenso wie Chorsängerinnen und Chorsänger in die Evangelische Tagungsstätte Löwenstein nahe Heilbronn ein. Die traditionsreiche Veranstaltung findet zum 30. Mal statt. Ziel ist die Pflege deutscher Musikkultur aus dem Südosten Europas, nicht zuletzt aus Siebenbürgen und dem Banat.

Anlässlich des 30. Bestehens der Musikwoche findet am Sonnabend, 11. April, um 19.00 Uhr, ein Festkonzert im Konzertsaal „Harmonie“ in Heilbronn statt. Geplant sind unter anderem Werke von Hans Peter Türk (Volksliedbearbeitungen), Helmut Sadler (Orchesterwerke) und Waldemar von Baußnern (Musik für Chor und Orchester). Streicher, Holzbläser und Blechbläser werden ebenso wie Sängerinnen und Sänger ausreichend Gelegenheit haben, ihr Können zu zeigen.

Die künstlerische Gesamtleitung übernimmt zum dritten Mal die Wiener Kantorin und Organistin Erzsébet Windhager-Geréd. Sie wurde in Klausenburg geboren, studierte am dortigen Musikonservatorium u.a. bei Ursula Philippi sowie in Wien und Paris. Sie ist Organistin und Chorleiterin der Lutherischen Stadtkirche Wien sowie Assistentin an der Universität Klausenburg und Leiterin des Internationalen Festivals Bachwoche an der Stadtkirche Wien.

Weitere Dozenten der Musikwoche sind Harald Christian (hohe Streicher), Christa Gross-Depner (Viola, Streicher-Kammermusik), Jörg Meschendörfer (Cello, Salonorchester), Bärbel Tirlir (Holzbläser), Franz Windhager (Blechbläser), Silke Marchfeld (Gesang), Liane Christian (Klavier-Kammermusik und Klavierbegleitung) und Gertraud Winter (Jugendchor, Früherziehung). Die Gesamtleitung haben Johannes Killyen und Bettina Wallbrecht.

Zum Kursangebot der Musikwoche zählen Chor (mit Stimmbildung), Jugendchor, Orchester, Salonorchester sowie Gruppenunterricht für Violine, Viola, Violoncello, Holz- und Blechblasinstrumente, Gesang sowie Klavier / Klavierbegleitung. Einzelunterricht, auch im Fach Klavier, kann hingegen nicht angeboten werden. Kammermusikensembles können unter Betreuung der Dozentinnen und Dozenten musizieren. Freizeitmöglichkeiten sind Spaziergänge, Tanz, gesellige Abende sowie interne und externe Konzerte, ein schöner Kinderspielplatz ist vorhanden.

Kursangebote

- Chor (mit Stimmbildung), Jugendchor
- Gesang im kleinen Ensemble
- Orchester
- Salonorchester
- Kammermusik mit den Instrumenten:
Violine, Viola, Violoncello, Holz- und Blechblasinstrumente, Blockflöte, Klavier / Klavierbegleitung

Kinderbetreuung (ca. 4-10 Jahre) im Sinne rhythmisch-musikalischer Früherziehung in der Zeit der Chor- und Orchesterproben

Freizeitmöglichkeiten: Spaziergänge, Tanz, Geselliger Abend etc. Ein schöner Kinderspielplatz ist vorhanden.

Mitgliederversammlung, Vorstandssitzung der Gesellschaft für Deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa e.V. (GDMSE)

GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE MUSIKKULTUR IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA E.V.

6. bis 12. April 2015

30. Chor- und Orchesterwoche mit Kammermusik

und Kursen in den Fächern

Violine, Viola, Violoncello,
Holz- und Blechblasinstrumente,
Blockflöte, Gesang,
Klavier/Klavierbegleitung
sowie musikalische Kinderbetreuung
für Familien und Einzelpersonen
in der

Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein

Anmeldeunterlagen und weitere Informationen bei:
Johannes Killyen, Tel. 0178 / 5222 177,
E-Mail: killyen@gmx.de, Anmeldeformular im Internet
unter www.suedost-musik.de
Anmeldeschluss ist der 31. Januar.

Dirigent Peter Oschanitzky zum Ehrenmitglied ernannt

Von Dr. Franz Metz

Die Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V. (GDMSE) hat den Dirigenten Peter Oschanitzky zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. In der Urkunde der Gesellschaft wurde diese Ehrenmitgliedschaft begründet mit „...seiner herausragenden Tätigkeit als Dirigent, seinen Bemühungen um das kompositorische Erbe von Richard Oschanitzky Senior und Junior wie auch durch seine Verdienste zur Pflege deutscher Musikkultur in Südosteuropa.“

Peter Oschanitzky wurde 1941 in Temeswar als Sohn des aus Hermannstadt stammenden Dirigenten und Komponisten Richard Oschanitzky geboren und steht auch heute noch am Dirigentenpult zahlreicher Konzertbühnen und Opernhäuser. Sein älterer Bruder (1939-1979) war ein bedeutender Jazz-Pianist, Arrangeur und Komponist. Beide, Vater und Bruder, hinterließen zahlreiche Werke, die bis heute leider noch viel zu wenig oder gar nicht bekannt sind. Die

GDMSE führte im Rahmen ihrer Musikwoche 2014 Teile der Operette *Mädel aus dem Kokeltal* von Richard Oschanitzky in Heilbronn auf und der Temeswarer Schubert-Chor hat dessen Schilffieder (nach Nikolaus Lenau) in sein ständiges Repertoire aufgenommen. Werke von Richard Oschanitzky Junior wurden bereits vor Jahren mehrmals im Rahmen der Musikwoche der GDMSE aufgeführt.

Die GDMSE wurde vor 30 Jahren (1984) in Deutschland gegründet und widmet sich der Erforschung, Präsentation, Pflege und Veröffentlichung der Musik der deutschen Minderheiten Südosteuropas. Regelmäßig ernennt die GDMSE verdienstvolle Musiker aus den siebenbürgischen oder donauschwäbischen Kulturraum zu ihren Ehrenmitgliedern, wie z.B. Helmuth Plattner, Robert Rohr, Prof. Helmut Sadler, Prof. Helmut Loos oder Prof. Hans-Peter Türk.



Peter Oschanitzky (links) am Dirigentenpult und im Kreise der Mitgliederversammlung der GDMSE bei der Musikwoche Löwenstein 2014 (4. v. links)



Links: Letzte Proben für das „Mädel aus dem Kokeltal“, rechts: Ansprache nach dem Konzert am 26.4.2014 in der Harmonie Heilbronn

Siebenbürgische Musik im Mittelpunkt

Zum 80. Geburtstag des Musikhistorikers und Pädagogen Karl Teutsch

Von Dr. Franz Metz, Siebenbürgische Zeitung, 27. September 2014

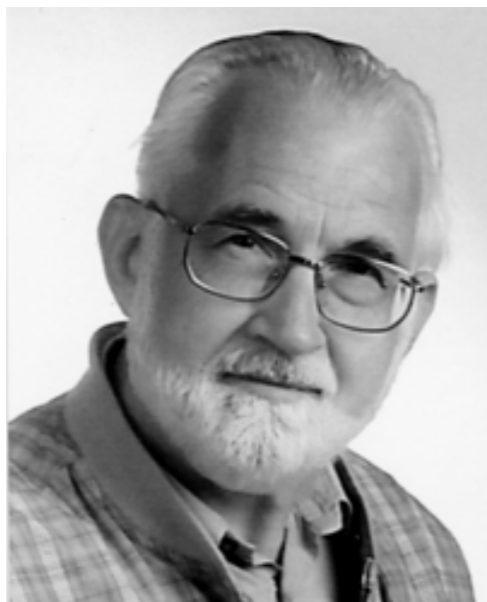
Karl Teutsch, einer der besten Kenner der siebenbürgischen Musikgeschichte und Musikpflege, feierte am 9. September 2014 seinen 80. Geburtstag. Seine unzähligen Artikel und musikwissenschaftlichen Arbeiten, die u.a. auch in der Siebenbürgischen Zeitung fast regelmäßig zu lesen sind, zeugen nicht nur von ausgezeichneten Kenntnissen der siebenbürgischen Musikszene in der alten und in der neuen Heimat, sondern auch von einem einfühlsamen Verständnis für das, was wir an die nächste Generation weitergeben könnten und sollten. Er war viele Jahre – ab 1984 – im Leitungsgremium des Arbeitskreises Musik Südost (heute Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V.), veröffentlichte bis dahin unbekannte Werke siebenbürgischer Komponisten und beteiligte sich bis heute an der Erforschung, Präsentation und Pflege der Musikkultur der Spätaussiedler aus dem Südosten Europas.

Ein Sohn Schäßburgs

„Aus einer alten siebenbürgisch-sächsischen, in der Kleinstadt Schäßburg beheimateten Familie stammend, bin ich am 9. September 1934 in dieser Stadt geboren, einer Stadt, in der man an jeder Ecke der Vergangenheit, Geschichte und Tradition begegnet. Hier stößt man auch auf ein ausgeprägtes Interesse an Musik und Gesang und auf ein starkes Bedürfnis nach musikalischer Betätigung. Diese zwei Aspekte haben mich von Anfang an geprägt und mich bewegt, einerseits Musikunterricht zu nehmen, andererseits mich mit der Vergangenheit zu befassen. Als Schüler und danach als Student, begann ich – insgeheim – auch über Musik und Musikgeschichte zu schreiben.“

Aus diesen autobiographischen Worten von Karl Teutsch ist fast eine Liebeserklärung an seine Geburtsstadt zu vernehmen. Auf seinem weiteren Weg zum Musikstudium wurde er in Schäßburg besonders durch folgende Persönlichkeiten begleitet und beeinflusst: Selma Orendi, Ernst Weißkircher, Dr. Robert Jacobi und besonders Ernst Irtel. Nach seinem Klausenburger Musikstudium und einer kurzen Tätigkeit am dortigen Musikgymnasium ließ er sich mit seiner Frau 1962 in Bukarest nieder, wo er sowohl im Filmsymphonieorchester (1962-1968), dem Studiosymphonieorchester beim Bukarester Rundfunk (1968-1970) als auch in Musikschulen tätig war. Gleichzeitig gestaltete er 1970-1974 einige Musiksendungen für die Sendung in deutscher Sprache beim Bukarester Rundfunk.

In seiner Bukarester Wohnung versammelte er seit 1968 einen Kreis von Musikern, dem siebenbürgisch-sächsische,



Karl Teutsch

Banater, rumänische und magyrische Interpreten und Musiklehrer angehörten. Aus diesem Musizierkreis, der sich zunächst nur der Hausmusik widmete und in Privatkonzerten auftrat, ging in offizieller und institutioneller Form das „Ensemble für Alte Musik beim Rumänischen Rundfunk und Fernsehen“ hervor und trat unter die Leitung des Dirigenten Lajos Bács (Ludovic Bac). Zwischen 1966-1974 war Teutsch freier Mitarbeiter der Zeitung *Neuer Weg*, in der er Konzertbesprechungen, Rezensionen, Artikel über Komponisten und andere musikalische Themen veröffentlichte. Nach seiner Aussiedlung 1975 in die Bundesrepublik konnte er seinen Beruf als Musikpädagoge in Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen und zuletzt in Leonberg weiter ausüben.

Neuer Anfang in Deutschland

Hier, in seiner neuen Heimat, stellte er fest, dass sich die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Deutschland in der Öffentlichkeit fast nur von der volkstümlichen Seite präsentierten mit Blasmusik, Trachtenkapellen, volkstümlichem Chorgesang und Volkstanz. Dagegen war natürlich nichts einzuwenden, und es war gut, das zu fördern. Doch es stellte nur die eine Seite musikalischer Betätigung dar. Es galt, auch die kunstmusikalischen Traditionen hier neu zu

wecken, zu pflegen, weiterzuführen und zum Bestandteil kultureller Bemühungen werden zu lassen. Weder die Landsleute und das siebenbürgische Publikum, noch einheimische Musikinteressierte, ja nicht einmal die aus Siebenbürgen stammenden Musiker waren mit den siebenbürgischen Musiktraditionen vertraut. Sie kannten siebenbürgische Musikschöpfungen und die herausragenden siebenbürgischen Komponisten sehr oft nicht einmal dem Namen nach. Diese Situation war damals bei allen deutschen Spätaussiedlern aus Rumänien vorzufinden: im kommunistischen Rumänien waren Forschungen zur eigenen Minderheitenkultur nur bedingt möglich. Ganze Sparten der eigenen Kultur und Identität, wie z.B. die Kirchenmusik, waren einer strengen Zensur unterlegt. Aus dieser für ihn so überraschenden wie bedrückenden Erkenntnis und Enttäuschung heraus begann er eine publizistische Tätigkeit, hielt Vorträge, veranstaltete Konzerte, bemühte sich um Notenveröffentlichungen, gründete einschlägige Vereinigungen, regte die hier lebenden siebenbürgischen (und einheimischen) Musiker an, siebenbürgische und südosteuropadeutsche Musik zu spielen und in die Öffentlichkeit zu tragen. Erste Darbietungen mit Musik siebenbürgischer Komponisten organisierte er seit 1977 an-

lässlich von Jubiläen, Gedenkfeiern und Tagungen, darunter im Rahmen der Jahrestagungen des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde, unter dessen Dach Karl Teutsch 1981 die Sektion „Musik“ ins Leben rief.

Einer Anregung und Bitte des früheren Bibliothekleiters im Siebenbürgischen Dokumentationszentrum auf Schloss Horneck in Gundelsheim am Neckar Balduin Herter folgend, begann er 1977 mit der Einrichtung eines Siebenbürgischen Musikarchivs als Abteilung der Siebenbürgischen Bibliothek. Die Musiksammlung umfasst inzwischen über 3000 Titel an musikalischen Transylvanica: Gedruckte und handschriftliche Musikalien, Bücher, Schriften und Aufsätze über siebenbürgische Musik, Selbstzeugnisse und Briefe, Lehrbücher, Lieder- und Chorbücher, Presseartikel, Konzertprogramme, Fotos und Tonträger.

Deutsche Musik aus der Fremde

1984 bereitete Karl Teutsch die Konstituierung des „Arbeitskreises für südostdeutsche Musik“ vor, zu dessen erstem Vorsitzenden er gewählt wurde. Wichtige Persönlichkeiten aus Siebenbürgen und dem Banat gehörten damals dazu: Peter Szaunig, Andreas Porfetye, Helmut Plattner, Anneliese Barthmes, Walter Michael Klepper, Horst Gehann, Jakob Konschitzky, Wolf von Aichelburg, Wolfgang Meschendörfer, Erwin Lessl, u.v.a. Der Arbeitskreis hat sich im Dezember 1997 mit der Bezeichnung „Gesellschaft für Deutsche Musikkultur im Südöstlichen Europa“ (GDMSE) neu konstituiert. Auf den von seiner damaligen Lebensgefährtin Antje Neumann und ihm initiierten und gestalteten „Sing- und Musizierwochen“ – zuerst abgehalten in Altenberg, später und bis heute in der Tagungsstätte Löwenstein bei Heilbronn – sorgte er dafür, dass möglichst viel und oft Instrumental- und Vokalmusik deutscher Autoren aus dem Südosten einstudiert und dargeboten wurde. In dieser Form finden die Musikwochen alljährlich in den Osterferien immer noch statt. Auch hier wieder wirken Dozenten und Kursteilnehmer als Multiplikatoren. Manche seiner Initiativen versandeten allerdings, weil es an finanziellen Mitteln fehlte.

Ein Ziel seiner publizistischen, musikhistorischen und organisatorischen Tätigkeit war und ist es, die Musikgeschichte, die musikalischen Entwicklungen, Leistungen, Traditionen und schöpferischen Hinterlassenschaften der Siebenbürger

Sachsen und anderer Südostdeutschen zu dokumentieren, bekanntzumachen, für nachfolgende Zeiten zu bewahren und zugänglich zu machen. In unzähligen Büchern und Sammelbänden erschienen seine musikhistorischen Arbeiten zur siebenbürgischen Musikgeschichte. Darunter seien besonders zwei hervorzuheben: Die große *Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG), das *Lexikon der Siebenbürger Sachsen* (1993) und die dreibändige Ausgabe *Beiträge zur Musikgeschichte der Siebenbürger Sachsen* (1999-2002). Die Zeitungen und Zeitschriften für die Teutsch seit 1977 schreibt, sind u.a. die in München erscheinende *Siebenbürgische Zeitung*, die Organe des AKSL

und des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte im südöstlichen Europa (Südostdeutschen Kulturwerks) sowie Regionalzeitungen und Zeitschriften.

Für das praktische Musizieren hat Karl Teutsch eine Anzahl von Sammelpublikationen herausgebracht: *Motetten siebenbürgischer Komponisten* (1987), *Chormusik zeitgenössischer Komponisten aus dem Banat, der Batschka, Russland und Siebenbürgen* (1990), zwei Bände *Lieder siebenbürgischer Komponisten für eine Singstimme und Klavier* (1993) und *Kompositionen von Heinrich Neugeboren, Wilhelm Berger, Helmut Sadler und Dieter Acker*. In diese Bemühungen reiht sich auch das 1983 herausgegebene *Siebenbürgische Chorbuch*.

Alle diese Aktivitäten und das berufliche Wirken als Lehrer haben ihn voll ausgefüllt,

oft zur Überbürdung geführt und sich auf Vieles verzichten lassen. Er konnte sich deshalb nur wenige freie Wochenenden und Ferien gönnen.

„Ich bin kein Musikwissenschaftler“

Es wäre mühsam die über 1000 (!) Artikel und Aufsätze aufzuzählen, die in Deutschland und Rumänien von Karl Teutsch erschienen sind. Diese würden nicht nur mehrere Bände füllen, sondern auch einen ausgewogenen Einblick in die Vielfalt der Musikkulturen deutscher Minderheiten Südosteuropas gewähren. Der immense Umfang seines musikwissenschaftlichen Schaffens hätte kein Musikinstitut vollbringen können. Und all dies vollbrachte er in seiner ihm typischen Bescheidenheit: seinen eigenen Aussagen nach, sei er eigentlich gar kein Musikwissenschaftler. Als Musikwissenschaftler kann man nur beschämt sein Haupt vor solchen Taten neigen...



Karl Teutsch (li.) und Wolfgang Meschendörfer (†) bei der 20. Musikwoche Löwenstein 2005

Seine Arbeiten und Veröffentlichungen haben in Deutschland die Sichtweise auf das Musikschaffen der Siebenbürger Sachsen nicht nur in der Öffentlichkeit verändert. Obzwar die äußerst vielfältige und reichhaltige Musikkultur der Spätaussiedler aus Rumänien in Deutschland schon längst angekommen ist, wird sie nur mit Mühe und Not gefördert. Von ihrer systematischen Erforschung kann, mangels institutioneller Förderung, keine Rede sein. Ganze Sammlungen und Archive mit wertvollen Handschriften und Musikwerken aus Siebenbürgen oder dem Banat gammeln vor sich hin, Projekte und Förderungen werden nur mit Mühe und Not genehmigt. Anscheinend hat unsere deutsche Politik die Musikkultur der deutschen Spätaussiedler schon längst vergessen. Um so wichtiger sind deshalb die musikhistorischen Arbeiten von Karl Teutsch: entstanden aus der Feder eines Menschen, der selbst ein Teil dieser Historiographie ist, ehrlich und unverblümt, sachlich und kompetent, wissenschaftlich brisant und – typisch für unsere südosteuropäischen multikulturellen Räume – völkerverbindend. Genau so, wie die Musik der Siebenbürger Sachsen durch Franz Xaver Dressler



Karl Teutsch (r.) mit Richard Witsch und Franz Metz bei der Musikwoche der GDMSE in Löwenstein

geschildert wurde: „Die deutsche Musik in Siebenbürgen möge für die Bundesrepublik Deutschland nicht länger eine Kunst der Fremde, sondern die Kunst der deutschen Heimat in der Fremde bedeuten.“

VORLÄUFIGES PROGRAMM
der

Sing- und Musizierwoche/Jahrestagung
des ARBEITSKREISES SÜDOSTDEUTSCHE MUSIK
in Altenberg vom 19. - 24.5. 1986

MITGLIEDERVERSAMMLUNG: Montag, 19. Mai, 14.30 Uhr
FACHBEIRATSSITZUNG: Dienstag, 20. Mai, 11.00 Uhr

ANREISE der Teilnehmer: Montag, 19. Mai - bis 18.00 Uhr
18.30 Uhr gemeinsames Abendessen
20.00 Uhr Begrüßung

ABREISE: Samstag, 24. Mai nach dem Mittagessen

Tägliches Programm:

8.30 Uhr Frühstück
9.00 Uhr MORGENSINGEN
10.00 Uhr INSTRUMENTALGRUPPEN
11.30 Uhr MATINEE
12.30 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr TANZKURS
14.30 Uhr Kaffee
15.00 Uhr CHOR
16.30 Uhr ORCHESTER
18.30 Uhr Abendessen

20.00 Uhr ABENDPROGRAMM:

Dienstag: Referat: Otto Hertel, Geschichte, Kultur und Musik der Deutschen in Rußland
Mittwoch: Referat: Karl Teutsch, "Genesis" von Rudolf Wagner-Regeny
Donnerstag: Konzert: Horst Gehann an der Orgel des Altenberger Doms
Freitag: Abschlußmusizieren und geselliges Beisammensein.

Programm der 1. Musikwoche in Altenberg, 1986, inkl. einem Referat von Karl Teutsch

Das Ende einer erfolgreichen Chortradition in Lugosch Der berühmte Chorleiter und Pädagoge Prof. Remus Tascau in Lugosch verstorben

Von Dr. Franz Metz

Am 22. Februar 2014 verstarb nach längerer Krankheit der rumänische Chordirigent und Musikpädagoge Remus Tascau (geb. 1944). Er leitete 1968-2013 den berühmten Banater Ion-Vidu-Chor, mit dem er in die rumänische Musikgeschichte eingegangen ist. In diesem Chor, dessen Glanzzeiten wohl die 70er und 80er Jahre waren, sangen auch viele Banater Deutsche mit. Damals bestand der Chor aus über 80 Sängerinnen und Sängern und erlangte durch seine hohe Qualität als Laienchor Berühmtheit. Natürlich wurde er damals von der rumänischen kommunistischen Politik gefördert, die Mitglieder wurden von ihrer (staatlichen) Arbeitsstelle für Konzerte und Tournées freigestellt und der Chor musste die sozialistische Musikkultur des Landes propagieren. Trotzdem gelang es Remus Tascau selbst in den dunkelsten Zeiten des rumänischen Kommunismus auch geistliche Chorwerke von Mozart, Händel oder Beethoven ins Repertoire aufzunehmen. Diese wurden neben den obligatorischen traditionellen rumänischen Chorwerken auch auf vielen Auslandstourneen aufgeführt.

Zum Banaterdeutschen Komponisten Walter Michael Klepper, der aus Lugosch stammte, hatte Dirigent Tascau eine besondere freundschaftliche Verbindung. Ihm widmete Klepper in den letzten Jahren mehrere seiner Vokalwerke.

Der Vidu-Chor war 1971 mit seinem damals jungen Dirigenten Remus Tascau zum ersten Mal in Deutschland, trat damals u.a. in Spaichingen und Rottweil auf. Einige Jahre später reiste der Rottweiler Liederkranz zum Gegenbesuch ins Banat, dabei war auch Erwin Teufel, der zukünftige Ministerpräsident Baden-Württembergs. So entstand eine jahrelange Freundschaft auch zwischen Lugoscher deutschen Bürgern und den schwäbischen Sängern aus Süddeutschland. Württembergische Zeitungen

berichteten damals euphorisch über die hohe Qualität dieser Lugoscher Chöre und vom großen Talent des noch jungen Chorleiters Tascau.

Bei so manchen größeren kirchenmusikalischen Aufführungen in der Lugoscher katholischen Pfarrkirche (Minoritenkirche) war er anwesend, um sich die Messen von Mozart,

Haydn oder Schubert, die unter der Leitung von Martin Metz (1933-2003) durch den Kirchenchor aufgeführt wurden, anzuhören. Obwohl Tascau damals als Direktor der Musikschule und als Dirigent des Vidu-Chores keinem Gottesdienst – besonders in einer katholischen Kirche – beiwohnen durfte, ließ er sich diese besondere Gelegenheit nicht entgehen und kam durch eine kleine Seitentür in die Kirche, wo er dann in einem versteckten Winkel hinter der Orgel der Musik lauschte.

Remus Tascau trat mit seinem Vidu-Chor nach der Wende mehrmals in Hechingen, Trebur, Trier und München auf. Doch damals war es nur noch ein Kammerchor mit einem besonderen musikalisch hohen Niveau. Noch als junger Dirigent beauftragte er die bekannte Lugoscher deutsche Klavierlehrerin Clara Peia für die Begleitung und Korrepetition des Chores. Gleichzeitig wirkte Remus Tascau als Direktor der Lugoscher Kunst- und Musikschule, in der viele Banater



Prof. Remus Tascau dirigiert den Lugoscher Vidu-Chor bei der Beerdigung von W. M. Klepper (2008)



Prof. Remus Tascau und Kirchenmusiker Martin Metz 2001 anlässlich der Verleihung der St. Gerhardsmedaille in der katholischen Pfarrkirche von Lugosch

Schwaben als Musiklehrer tätig waren. Trotz den damaligen angespannten Verhältnissen zwischen der offiziellen kommunistischen Politik und der deutschen Minderheit Rumäniens, hat er selbst den auswanderungswilligen Mitarbeitern gegenüber ein großes Verständnis gezeigt. Sein Können gab er an viele junge Musiker weiter, auch solchen die heute erfolgreich in Deutschland wirken.

Für seine Verdienste um die rumänische Chormusik wurde Remus Tascau mehrmals ausgezeichnet und der

Klang seines Vidu-Chores ist auf mehreren Tonträgern verewigt worden. Heute ist der Vidu-Chor praktisch nicht mehr existent und die erfolgreiche Lugoscher Chorkultur, von der aus im Jahre 1922 die landesweite rumänische Chorbewegung entstanden ist, gehört der Vergangenheit an. Den Grundstein aber zu dieser Lugoscher Chortradition legten deutsche und böhmische Musiker bereits im 18. und 19. Jahrhundert.

Herbert Schuch erhält den Kulturpreis der Stadt Rosenheim

Im Oktober 2014 wurde dem Pianisten Herbert Schuch die höchste Auszeichnung, der mit 5.000 Euro dotierte Kulturpreis der Stadt Rosenheim, im Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim überreicht. Dieser Preis wird alle drei Jahre an Künstlerpersönlichkeiten aus Stadt oder Landkreis Rosenheim verliehen, als Auszeichnung für besondere Verdienste auf künstlerischem Gebiet.

Unmittelbar vor Konzertbeginn am 11. Oktober 2014 um 20 Uhr wurde Herbert Schuch im großen Saal im Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim dieser Preis von der Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer verliehen.

Der Pianist Herbert Schuch wurde 1979 in Temeswar (Banat, Rumänien) geboren. Seinen ersten Klavierunterricht in seiner Heimatstadt bekam er von der Klavierprofessorin Dr. Maria Bodo, die heute zu den erfahrensten Pädagogen Rumäniens zählt. Viele ihrer Schüler haben wichtige internationale Preise gewonnen und sind als Künstler weltweit gut angesehen. 1988 übersiedelte die Familie von Herbert Schuch nach Deutschland, wo er seither lebt. Seine musikalischen Studien setzte er bei Kurt Hantsch und dann bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling am Salzburger Mozarteum fort.

In jüngster Zeit erfährt Herbert Schuch in besonderer Weise



Der Pianist Herbert Schuch

Prägung in der Begegnung und Arbeit mit Alfred Brendel. Internationales Aufsehen erregte er, als er innerhalb eines Jahres drei bedeutende Wettbewerbe in Folge gewann, den Casagrande-Wettbewerb, den London International Piano Competition und den Internationalen Beethovenwettbewerb Wien. Seither arbeitet Herbert Schuch unter anderem

mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra, der Camerata Salzburg, dem Residentie Orkest Den Haag, den Bamberger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie und den Rundfunkorchestern des hr, MDR, WDR, NDR Hannover und DR (Danmarks Radio). Er ist regelmäßig Gast bei Festspielen wie dem Heidelberger Frühling, dem Kissinger Sommer, dem Rheingau Musik Festival, dem Klavier-Festival Ruhr und den Salzburger Festspielen. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet ihn mit Dirigenten wie Pierre Boulez, Andrey Boreyko, Douglas Boyd, Olari Elts, Lawrence Foster, Eivind Gullberg Jensen, Jakub Hrusa, Yannick Nézet-Séguin, Jonathan Nott, Markus Poschner und Michael Sanderling.

Wir sind stolz darauf, dass ein junger deutscher Musiker aus Temeswar diese hohe Auszeichnung erhalten hat und wünschen ihm noch viele Erfolge auf seinem weiteren künstlerischen Weg.

Ungarisches Fernsehen dreht einen Dokumentarfilm über den Komponisten Conrad Paul Wusching in drei Ländern

Von Dr. Franz Metz

Im Frühjahr 2014 hat ein Team des Ungarischen Fernsehens aus Fünfkirchen/Pécs (Sendung in deutscher Sprache) unter der Leitung von Dr. Eva Gerner einen Dokumentarfilm über den im Banat wirkenden Lehrer, Kirchenmusiker und Komponisten Conrad Paul Wusching in Ungarn, Rumänien und Deutschland gedreht. Nachdem seine Missa Brevis 2013 in der Wallfahrtsbasilika Mariagyüd (Ungarn) durch den Kirchenchor und Banater Chor, München, aufgeführt wurde, interessierte sich die Redaktion mehr für das Leben und Wirken dieses Komponisten, der aus der Gegend von Fünfkirchen/Pécs stammte. So konnte im Geburtsort des Komponisten (Großmanyok/Nagymányok) der Kontakt zu der hier noch lebenden Familie Wusching hergestellt werden.

In München weilte das Team des Ungarischen Fernsehens, um einige Kompositionen Wuschings aufzunehmen. Der Bariton Wilfried Michl sang einige Lieder Wuschings, es wurden einige Violinwerke aufgezeichnet, der Kirchenchor und Banater Chor St. Pius, München, sang Teile seiner Missa Brevis in G und im Südosteuropäischen Musikarchiv München wurden wichtige Dokumente und Musikalien des Komponisten gefilmt. In Lugosch konnte man Ende Juli 2014 das Portrait Wuschings im dortigen Museum besichtigen und in der katholischen Kirche Interviews mit einigen Persönlichkeiten dieser Stadt machen, die über das nachhaltige Wirken und die Bedeutung dieses Musikpädagogen für die heutige Musikszene dieser Stadt berichtet haben.

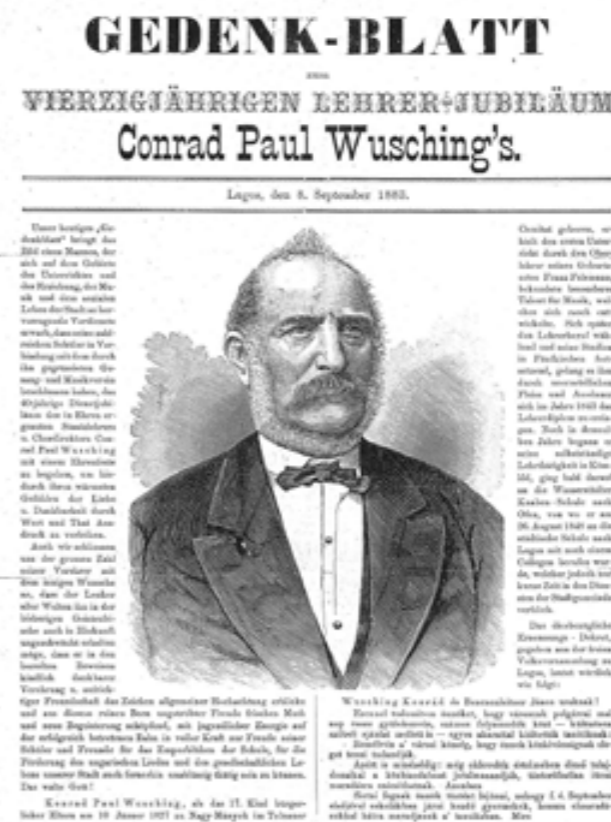
Solche grenzüberschreitende Recherchen sind heutzutage bei fast allen siebenbürgischen oder Banater Komponisten von Bedeutung. Durch die Folgen der beiden Weltkriege gelangten Musikedokumente in verschiedene Länder und in der Zeit der kommunistischen Diktatur wurden in Rumänien viele solcher Belege vernichtet oder beschlagnahmt. Auch durch die Auswanderung des größten Teils der deutschen Bevölkerung Rumäniens nach Deutschland wurde ein Teil dieser Musikalien mitgebracht.

Die Musikstadt Lugosch

Wie bedeutend das musikalische Ansehen der Banater Stadt Lugosch gewesen sein mag, ist ersichtlich aus dem Entschluss des jungen, erst 21jährigen Lehrers Conrad Paul Wusching (*10. Januar 1827 Großmanyok / Komitat Tolna, + 26. August 1900 Lugosch), als Lehrer und Regens-Chori in diese Stadt zu kommen.

Wusching entstammt einer Handwerkerfamilie aus Großmanyok / Nagymányok, Ungarn, wo er als 17. Kind am 10. Januar 1827 zur Welt gekommen ist. Das musikalische Talent wurde recht früh in dem Jungen entdeckt und mit großen materiellen Opfern von den Eltern gefördert. Sein Lebensweg war somit von seinen Eltern vorherbestimmt: Er sollte Lehrer werden. Franz Felsmann, der Oberlehrer des Ortes, übernahm die Ausbildung des Kindes, dabei musste der Junge einige Instrumente erlernen, dazu gehörte auch das Orgelspiel. Seine Studien setzte Wusching in Fünfkirchen/Pécs fort und absolvierte 1843 das Lehrerseminar. Danach war er ein Jahr in Kömlöd und vier Jahre in Buda (Ofen) tätig. Am 26. August 1848 wurde er zum Lehrer und Regens-Chori der katholischen Kirchengemeinde zu Lugosch ernannt. Hier wirkte er ununterbrochen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1893.

Für die Zeitspanne 1850-1900 kann man behaupten, dass Wusching eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten des Banats war. Nach der Revolution von 1848-1849 gründete er zusammen mit Liszka einen der ersten Banater Gesangvereine, den Lugoscher Gesang- und Musikverein. Parallel zu seiner Tätigkeit als Kirchenmusiker setzte er sich bis zu seinem Tode unermüdlich für diesen Chor ein. In dieser Zeit ist das Kirchenmusikleben mit jenem des Gesang- und Musikvereins eng verbunden und es waren auch meist dieselben Sänger die in diesen beiden Chören mitwirkten. Den Lugoscher Gesangverein leitete er zwischen 1857-1895. Im Jahre 1869 hielt er sich für Studien in Würzburg auf, wo er auch unterrichtete.



Gedenkblatt zum 40-jährigen Lehrerbildungsfeier Wusching (Lugosch 1883)

In einem Brief vom 16. Juli 1874 an den Temeswarer Philharmonischen Verein führt er an, dass seine Werke bei *Taborszky & Parsch und Rozsavölgyi* in Budapest und die deutschen bei *Bösendorfer* in Wien erschienen sind. Im Jahre 1880 erschien seine *Ungarische Messe*, auf deren Titelseite folgende Widmung steht: *Magyar mise. Szövegét írta Garay Alajos zené-jét négy szőlőművelő férfitársaság szerzője és Nagyságos és főtisztelendő Kümmer Henrik János, apát-és Nagyváradi kanonok úrnak sab. mély tisztelettel ajánlja Wusching Conrad Pál. Op. 41. Druck von H. Meyer in Wien.* [Ungarische Messe. Text von Garay Alajos, für vierstimmigen Männerchor komponiert und gewidmet Hochw. Herrn Heinrich Johann Kümmer, Abt und Großwardeiner Domherr, von Conrad Paul Wusching, op. 41. Druck von H. Meyer in Wien]

Gründer des Lugoscher Gesangvereins

Einiges über sein Wirken in Lugosch erfahren wir aus dem ungarischen *Erinnerungs-Blättchen* vom 9. September 1883. Dann nämlich fand in Lugosch das Fest des Jahres statt: das 40-jährige Lehrerjubiläum von Conrad Paul Wusching. Der Herausgeber dieser Jubiläums-Schrift, Wenczey Jánosch, schrieb als Titel: *Jubiläum-Erinnerungs-Blättchen für Gelegenheiten erscheint alle 40 Jahre um Mitternacht, Lugosch den 9. September 1883.* Zu dieser Gelegenheit wurde Wusching auch mit der Goldenen Erinnerungsmedaille des Gesangvereins ausgezeichnet. Wusching muss ein sehr beliebter Lehrer und Bürger der Stadt Lugosch gewesen sein, was anhand des Festablaufes zu entnehmen ist. Es kam der Karansebescher Musik- und Gesangverein, der Temeswarer Philharmonische Verein, der Ungarische Lehrer-Verein, die Vereinigung



Links: Das wertvolle Portrait Wuschings aus dem Lugoscher Museum. Rechts: Einladung zum Temeswarer Wusching-Konzert in ungarischer und deutscher Sprache (Temeswar 1898)

der Musiklehrer und der Steierdorfer Gesangsverein. Für den Lugoscher Musik- und Gesangsverein war dies eine große Ehre, aber auch eine große Aufgabe, die Empfänge vorzubereiten. Alle Chöre beteiligten sich an dem Ständchen für den Jubilar, Franz Scherff hielt die deutsche Ansprache, Miksa Putnik die ungarische. Im Gasthof *Ungarischer König* fand am gleichen Abend ein Chorvortrag des Lugoscher Chores statt und Sonntag wurde Wusching in der Kirche gefeiert: in der 9-Uhr-Messe sang der Mädchenchor der Klosterschule und um 10 Uhr war das feierliche Hochamt, in dem die Krönungsmesse Mozarts erklang. Auch das Graduale *In te Domine speravi* von Wusching wurde gesungen, eine frühe Komposition, die in Budapest gedruckt wurde. Das Männerquartett gab sein Bestes: Franz Scherff, Josef Holzmann, Ernst Pauck und Moritz Fischl.



Drei heutige Generationen der Familie Wusching mit dem Bild ihres Urgroßonkels aus Lugosch (Nagymányok/Großmanyok 2013)

Aus dem Jahre 1883 stammt das Lied *Hatte das Schiffelein die Mär wohl erlauscht?*, op. 101, für eine Singstimme und Klavier, mit der Widmung *„Meiner lieben Frau Pauline, geborene Liszka, zur Erinnerung an mein Jubiläum, den 9. September 1883“.* Der Text stammt von Anton Aug. Naff, die ungarische Übersetzung von Josef Felsmann.

Kaiser Franz Josef überreichte Wusching das Goldene Verdienstkreuz

Ignaz Kugel brachte am 3. Mai 1884 in Wien in seinem Blatt *Wiener Signale. Wochenschrift für Theater und Musik* (7. Jg., Nr. 18) einen Bericht über ein Konzert des Lugoscher Gesang- und Musikvereins, das von Wusching geleitet wurde. Vier Jahre später, am 24. November 1887, erschien in der



Budapester Musikzeitung *Zenelap* aus Anlass seines 60. Geburtstags ein Porträt und eine kurzgefasste Biographie: der Name des Lugoscher Komponisten und Kantors Conrad Paul Wusching war in der ganzen ungarischen Monarchie weit verbreitet. Kaiser Franz Josef überreichte ihm als Anerkennung für seine kulturellen Verdienste das Goldene Kreuz. Viele Musik- und Gesangsvereine ernannten Wusching zu ihrem Ehrenmitglied und seine Kompositionen wurden von den meisten Chören Ungarns gesungen.

Noch zwei Jahre vor seinem Tode, am 7. August 1898, fand in Temeswar ein Wusching-Konzert der Temeswarer Gewerbe-Harmonia in den eigens dafür geschmückten Lokaltäten des Hotels „Pfau“ anlässlich der Überreichung des Ehrenmitglied-Diploms an den greisen Komponisten statt. Von mehreren Temeswarer Gesangsvereinen wurden nur Kompositionen Conrad Paul Wuschings aufgeführt.

Das kompositorische Schaffen Conrad Paul Wuschings

ist sehr reichhaltig: über 170 Werke sind zwischen 1851 und 1900 entstanden, davon sind uns noch wenige Werke erhalten geblieben. Darunter das *Tantum ergo* als Opus 1, datiert „März 1851“, die Antiphon *Ecce sacerdos magnus*, datiert 24. Oktober 1855, ein Werk das für den Empfang des Kardinals und Erzbischofs von Bologna komponiert wurde, und die *Paulinen-Messe*, als Opus 133 mit dem Vermerk *„Villa Weingartenheim 'Gonduzö'“*, 7. August 1890, wurde am 4. Oktober 1890 zum ersten Mal aufgeführt. Viele seiner Werke wurden auch veröffentlicht, darunter Lieder mit Klavierbegleitung und ein Streichquartett.



In Erinnerung an den ehemaligen Lehrer und Musiker Wusching wurde in der Lugoscher Allgemeinschule (Nr. 6) eine Gedenktafel angebracht

Kantors der Minoritenkirche, Martin Metz, noch einige Male aufgeführt.

Ein „Deutsch-Ungar“ als Altenburger Kapellmeister Eduard August Molnárs Wirken als Kapellmeister der Altenburger Hofkapelle

Von Dr. Franz Metz

In unserer *Musikzeitung* Nr. 10 (2012) und Nr. 11 (2013) wurde über die beiden Musiker, Kapellmeister und Komponisten Georg Müller (1803-1863) und dessen Sohn Eduard August Molnár (1841-1912) berichtet. Im Herbst 2014 konnten in den Thüringischen Staatsarchiven Altenburg neue Dokumente und Belege über das Wirken des Kapellmeisters Eduard August Molnár entdeckt werden. Diese beziehen sich auf dessen Tätigkeit als Kapellmeister der Altenburger Hofkapelle, also auf die Jahre 1893-1903. Dadurch konnten so manche Lücken in der Biographie Molnárs gefüllt und einige Daten revidiert werden. Ohne die tatkräftige Mithilfe der Zuständigen bei den Thüringischen Staatarchiven Altenburg wäre dies nicht möglich gewesen. Für die Erlaubnis der Veröffentlichung der einzelnen Bilddokumente zu dieser Arbeit aus dem Besitz dieser Archive sei herzlich gedankt.

Von Altenburg nach Kronstadt

Das Herzogtum Altenburg in Thüringen wurde im Jahre 1826 wieder vollkommen selbständig. Das seit 1672 bestehende Fürstentum trennte sich nun von dem Hause Sachsen-Gotha und Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen

wurde der neue Regent. Mit dem Jahre 1826 wurde wieder die Herzogliche Hofkapelle ins Leben gerufen, die bereits seit dem 17. Jahrhundert eine reiche Tradition vorweisen kann. Als Kapellmeister wirkten damals vornehmlich Kantoren und Organisten der evangelischen Stadtkirche, wie z.B. Johann Gottfried Krebs, dessen Kompositionen, laut Fritz Merseburger, bis nach Kronstadt in Siebenbürgen gelangt sind.

Ab 1826 bestand die Herzogliche Hofkapelle aus etwa 29 Musikern. Man trat regelmäßig in „Hofkonzerten und sonstigen Kammermusiken“ auf und das Repertoire bestand aus Werken von Lindpaintner, Rossini, Auber, Marschner, Herold, Reißiger, Spohr, C. G. Müller, Mendelssohn-Bartholdy, Moscheles, Weber, Haydn, aus mehreren Symphonien Beethovens u.a. Später wird diese Hofkapelle, ähnlich wie jene in Meiningen, ein Zentrum für zeitgenössische Musik und selbst die Vertreter der Neudeutschen Schule waren hier beheimatet.

Hofkonzerte und Opern

Im Schlossgartentheater spielten die Musiker der Hof-

kapelle im Orchestergraben bei den Aufführungen bedeutender Opern, wie jene von Mozart (*Figaros Hochzeit*, *Don Juan*, *Zauberflöte*), Méhul (*Joseph in Ägypten*), Gläser (*Des Adlers Horst*), Boieldieu (*Johanna von Paris*, *Die weiße Dame*), Weber (*Oberon*, *Freischütz*), Thomas (*Der Cid*), Auber (*Des Teufels Anteil*), Rossini (*Wilhelm Tell*, *Barbier von Sevilla*), Halévy (*Die Jüdin*), Ditters von Dittersdorf (*Doktor und Apotheker*), Adam (*Postillion von Lonjumeau*), Herold (*Zampa*), Donizetti (*Die Regimentstochter*, *Lucrezia Borgia*, *Belisar*, *Lucia di Lammermoor*), Flotow (*Martha*, *Stradella*).

Mit den Werken Liszts und Wagners hatte das Altenburger Publikum so seine Probleme. Nach einem Konzert mit Werken Liszts berichtete man, dass diese die Zuhörer nicht ansprachen und das Publikum „so ungeheure Tonmassen“ nicht aufnehmen könne. Ein anderer Kritiker schrieb nach der Aufführung der Tannhäuser-Ouvertüre Wagners: „... es ging den Hörern wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Der Hörer lernt durch diese Aufführung wahre Musik erst recht würdigen“.

Von Stade bis Molnár

Die Altenburger Hofkapellmeister waren meist gut ausgebildete Musiker, die selbst zu Musikgrößen des 19. Jahrhunderts wie Schumann, Liszt oder Wagner freundschaftliche Beziehungen pflegten. Sie kamen nach Altenburg mit abgeschlossenen Musikstudien aus Leipzig, wirkten davor an bedeutenden europäischen städtischen Theatern. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Altenburg auch mehrere Chorvereinigungen, so die Singakademie, den Gesangverein Orpheus (gegr. 1838), den Altenburger Männergesangverein (gegr. 1863), die Altenburger Liedertafel (gegr. 1843), die Gesangvereine Harmonie und Arion (gegr. 1850). Somit waren um 1870 über 700 Altenburger Bürger in solchen Chorvereinigungen engagiert. In den Jahren 1868 und 1876 hielt sogar der Allgemeine Deutsche Tonkünstlerverein seine Hauptversammlungen in Altenburg ab. Zweifelsohne war dies der Verdienst des damaligen Hofkapellmeisters Wilhelm Stade, der dieses Amt seit 1863 inne hatte. Als zweiter Kapellmeister war Toller tätig.

Zur Zeit des Hofkapellmeisters Stade wurden viele zeitgenössische Werke aufgeführt, wie z.B. die *Seligpreisungen* aus

Liszts Oratorium *Christus*, dessen Oratorium *Die Legende der Heiligen Elisabeth*, einige symphonische Dichtungen (*Der entfesselte Prometheus*, *Hunnenschlacht*), Schumanns *Manfred*, *Paradies und die Peri*, Werke von Bach und Händel, große Werke

von Mendelssohn-Bartholdy (*Elias*, *Paulus*), Haydns Oratorien *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten*, die *Symphonie phantastique* und das *Requiem* von Berlioz, einige Symphonien Mozarts und dessen *Requiem*, die „erste russische symphonische Dichtung“ *Sadko* von N. Rimski-Korsakow und nicht zuletzt Wagners *Liebesmahl der Apostel* und das Vorspiel zum *Tristan*. Ende des Jahres 1888 legte Stade sein Amt als Dirigent der Hofkapelle nieder und er erschien nur mehr selten bis zum Jahre 1893 am Dirigentenpulte. Bis zu seinem Tode am 24. März 1902 blieb die Hofkapellmeisterstelle unbesetzt. Er wurde ab 1893 am Theater von Kapellmeister Eduard August Molnár vertreten. In dieser Zeit trat u.a. auch der damals berühmte Dirigent Arthur Nikisch auf, der den Altenburgern noch lange Zeit in Erinnerung bleiben wird.

ten bis zum Jahre 1893 am Dirigentenpulte. Bis zu seinem Tode am 24. März 1902 blieb die Hofkapellmeisterstelle unbesetzt. Er wurde ab 1893 am Theater von Kapellmeister Eduard August Molnár vertreten. In dieser Zeit trat u.a. auch der damals berühmte Dirigent Arthur Nikisch auf, der den Altenburgern noch lange Zeit in Erinnerung bleiben wird.

Molnár als Kapellmeister

Fritz Merseburger widmete Kapellmeister Eduard August Molnár im Jahre 1937 einige Zeilen, die für die Recherchen zu dessen Wirken in Altenburg sehr wichtig sind. Er schreibt dazu: „Was die Aufführung der Werke anbelangt, so ist zuerst einer Tat zu gedenken, die in einem Konzert für die Witwen und Waisen unter E. A. Molnár geschah. Er brachte die 2. Symphonie von Johannes Brahms heraus, dessen Werke man bisher vergeblich in den Konzerten der Hofkapelle gesucht hatte. Molnárs Tätigkeit hat wohl überhaupt in Altenburg nicht die rechte Würdigung erfahren, da er nur als Stütze und zur Entlastung des alternden Hofkapellmeisters sein Amt verwaltete. Dennoch ist sein Wirken von hoher Bedeutung gewesen. Unter seiner Leitung fand Richard Wagner an der Altenburger Bühne einen bleibenden Platz. Die Aufführungen von *Lobengrin*, *Tannhäuser*, *Ring des Nibelungen*, *Fliegender Holländer* und *Meistersinger* seien ihm immer gedankt, und wenn man bedenkt, dass das mit einem Orchester von 32 Mann geschah, so ist es bewundernswürdig. Erinnerung sei noch an die Erstaufführung der „Foklunger“ von E. Kretschmer, des „Heideschachtes“ von Fr. von Holstein, des „Evangelimann“ von W. Kienzl und der „Versunkenen Glocke“

von H. Zöllner. Molnár dirigierte die meisten Werke aus dem Kopfe. Sein Lehrer und Meister war kein Geringerer als Anton Bruckner.“



Das Herzogliche Theater zu Altenburg (um 1900)



Eduard August Molnár als Kapellmeister des Herzoglichen Theaters (um 1903)

Das Thüringische Staatsarchiv Altenburg bewahrt zahlreiche Aufzeichnungen des Lokalhistorikers Karl Gabler, der sich ausführlich mit der Hofkapelle und der Altenburger Musikgeschichte auseinandergesetzt hat. Auf der Karteikarte zu Molnárs Wirken in Altenburg finden wir wichtige Hinweise und Informationen zu dessen Tätigkeit als Kapellmeister der Altenburger Hofkapelle:

„Molnar E. A., 1. Kapellmeister 1893-1903

Vertreter von Dr. Stade, der längst nicht mehr im Theater dirigierte, hat den Titel als „Hofkapellmeister“ nie erhalten. Er selbst bezeichnete sich als Schüler Anton Bruckners.

Seine Tochter Rosa war eine Spielzeit (1901-1902) als Sängerin engagiert.

1901 bat er um Erteilung einer Konzession als Theaterunternehmer. Er wollte mit hiesigen Mitgliedern in Halberstadt während des Sommers Opern und Operetten zur Aufführung bringen. Er erhielt die Konzession und musste dafür 6 M. Stempelgebühren bezahlen. Unter ihm habe Richard Wagner einen bleibenden Platz am hiesigen Hoftheater erhalten.

28.04.1903 Abschiedsvorstellung mit Zöllners „Versunkene Glocke“. Er blieb hier wohnen, wo er am 3.12.1912 starb. 1904 Direktor des Philharmonischen Orchesters in Greiz. 1908 wohnte er hier in der Moritzstr. 5“

Außerdem berichtet Karl Gabler, dass Molnár mehrere Auszeichnungen des Herzogs für sein erfolgreiches Wirken erhalten hat, darunter die Krone zum Sachsen-Ernestinischen Hausorden (1898), Silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft (1899), das Silberne Verdienstkreuz des Herzoglich-Ernestinischen Hausordens (1903).

Karl Gabler schreibt über Molnár auch in seinen Aufzeichnungen über Altenburger Musiker. Darin bezeichnet er Molnár als „Deutschungar“, der 1841 in Weißkirchen, im damaligen Ungarn (heute im serbischen Teil des Banats gelegen), geboren wurde und seine künstlerische Ausbildung in Krems a. d. Donau und bei Anton Bruckner erhalten hat. Gabler stellte fest, dass Molnár nie den Titel eines Hofkapellmeisters erhalten hat und in Altenburg zwischen 1893-1903 wirkte: „Er war ein routinierter Opernleiter ohne künstlerische Eigenart“. Sein letztes Dirigat fand am 28. April 1903 statt, er dirigierte dabei Zöllners Musikdrama *Die versunkene Glocke*. Wir erfahren aus diesen Aufzeichnungen auch, dass seine Frau, geb. Grimm, mit den Autoren der Deutschen Märchen, den Gebrüder Grimm, verwandt war und einige Zeit als Opernsängerin gewirkt hat. Molnár sei vor seiner Ankunft in Altenburg als Kapellmeister an den Theatern in

Königsberg, Aachen, Brünn und Rotterdam tätig gewesen. In einem Konzert am 19. Januar 1899 am Preußischen Hof dirigierte Molnár Wagners *Trauermarsch* aus der *Götterdämmerung* und Goldmarks *Im Frühling*.

Auch die Plakatsammlung des Herzoglichen Hoftheaters enthält viele Hinweise auf das Wirken des Kapellmeisters Eduard August Molnár. Dieser dirigierte hier u.a. folgende Opern, Operetten und Listspiele:

Richard Wagner: *Der fliegende Holländer* (1898), *Lobengrin* (1901), *Tannhäuser* (1902, 1903), *Die Walküre* (1902)

Karl Maria von Weber: *Der Freischütz* (1901)

Giacomo Meyerbeer: *Die Hugenotten* (1901)

Auber: *Frau Diavolo* (1901) (mit Rosa Molnár als Gast, ihr erster Auftritt in Altenburg)

Carl Millöcker: *Der Bettelstudent* (1901, u.a. mit Rosa Molnár), *Das verwunschene Schloss* (1902)

Giuseppe Verdi: *Rigoletto* (1901)

Wilhelm Kienzl: *Der Evangelimann* (1901)

Flotow: *Martha* (1901)

Rossini: *Der Barbier von Sevilla* (1901)

Felix Mendelssohn-Bartholdy: *Ein Sommernachtstraum* (1902)

Heinrich Marschner: *Hans Heiling* (1902)

Lortzing: *Zar und Zimmermann* (1902), *Undine* (1902)

Boieldieu: *Die weiße Dame* (1902), mit der Mitwirkung seiner Tochter Rosa

Mozart: *Die Entführung aus dem Serail* (1902) (mit der Mitwirkung seiner Tochter Rosa), *Die Hochzeit des Figaro* (1902)

Flotow: *Alessandro Stradella* (1902)

Kreutzer: *Das Nachtlager von Granada* (1902)

Heinrich Zöllner: *Die versunkene Glocke* (28.04.1903), letzter Auftritt als Kapellmeister in Altenburg

Wenn man bedenkt, dass viele dieser Opern mehrmals in einer Spielzeit aufgeführt wurden und dazu es noch viele andere Konzerte und musikalische Verpflichtungen gab, so musste Molnár eine riesige Arbeit als Kapellmeister am Altenburger Hof verrichten. Leider sind die Plakate und Programme des Herzoglichen Hoftheaters vor 1898 nicht mehr vorhanden.



Kapellmeister Molnár (Mitte) mit den Solisten des Herzoglichen Theaters (um 1900)

Forschungsstelle Carmen Sylva in Neuwied - Die deutsche Prinzessin und rumänische Königin Elisabeth steht im Mittelpunkt der neuen Forschungsstelle

Elisabeth zu Wied, die erste Königin von Rumänien (* 1843 in Neuwied, † 1916 in Bukarest, Rumänien), veröffentlichte unter dem Pseudonym Carmen Sylva zahlreiche literarische Werke, die Anfang des 20. Jahrhunderts weltweit ein breites Publikum fanden. Sie nutzte ihre soziale Position als Königin, um als „Dichterin auf dem Thron“ mittels der Literatur eine größere Bekanntheit des neugegründeten Königreichs Rumänien insbesondere im Westen Europas zu erreichen. Als engagierte und erfolgreiche Kulturvermittlerin fand die Königin bereits zu Lebzeiten Anerkennung und sie zählt bis heute zu den bedeutendsten Vermittlern rumänischer Literatur und Kultur im deutschen Sprachraum.

Elisabeth zu Wied ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus dem Fürstenhaus Wied und sie blieb zeitlebens ihrer Heimat Neuwied am Rhein eng verbunden. Das humanitäre Denken Elisabeths, ihr soziales Engagement, ihre Bildung, Erziehung und Vorbereitung zu einer späteren Landesmutter wurzeln in dem aufgeschlossenen Fürstenhaus Wied. Diese Prägung war ein wichtiger Grundstein für ihre weitere Entfaltung als Fürstin und später

als Königin von Rumänien an der Seite ihres Gemahls König Karl I. von Rumänien, der aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen stammte. Beide verband dasselbe Pflicht- und Wertgefühl und sie betrachteten die politische, kulturelle und wirtschaftliche Modernisierung Rumäniens als ihre gemeinsame Aufgabe als Königspaar.



Das rumänische Fürstenpaar Karl und Elisabeth (Fotografie von Franz Duschek, Bukarest (um 1870?))

Die Forschungsstelle Carmen Sylva pflegt das Andenken an Elisabeth zu Wied, erste Königin von Rumänien und Schriftstellerin Carmen Sylva. Ziele der Forschungsstelle sind die Förderung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihrem Leben, ihrem schriftstellerischen Werk und ihrer Wirkung im interkulturellen Kontext ihrer Zeit und die Vermittlung von Forschungsergebnissen an eine breite Öffentlichkeit.

Themenschwerpunkte der Forschungsstelle

- Carmen Sylvas literarische Öffentlichkeitsarbeit für das Königreich Rumänien, die rheinische Heimat, interkulturelle Vermittlung in Europa und weltweit, deutsch-rumänische Beziehungen zu ihrer Zeit; ethnologische Vermittlung durch das literarische Werk, Beziehungen zu Persönlichkeiten weltweit, Korrespondenz



Die dichtende Königin „Carmen Sylva“ (Fotografie von Franz Mandy (?), Bukarest)



Elisabeth in rumänischer Volkstracht, an den Evangelienblättern für die Klosterkirche in Curtea Arges malend (Fotografie um 1883)

- Königin Elisabeth von Rumänien als Wegbereiterin und Förderin: Bildung, Musik, Kunst, Handwerk, Gesundheitswesen, Wirtschaft; die Prägung im Fürstenhaus Wied, das Königspaar Karl und Elisabeth und ihr Beitrag zur Modernisierung Rumäniens, humanitäres Gedankengut und literarische Vermittlung, Wohltätigkeit, Mäzenatentum, Spendenwerbung (in Europa und Amerika), Förderung institutioneller Initiativen und selbständiger Erwerbsarbeit im Kontext ihrer Zeit



Die von Elisabeth gemalte Grundsteinlegungs-Urkunde zum Schloss Peles in Sinaia

denwerbung (in Europa und Amerika), Förderung institutioneller Initiativen und selbständiger Erwerbsarbeit im Kontext ihrer Zeit

- Die Schriftstellerin Carmen Sylva: Literatur als Teil des Berufs der Königin, Werkverzeichnis, neue Werkausgaben, Publikationen zur Person und zum Werk

Die Leiterin der Forschungsstelle in Neuwied, Dr. Silvia Irina Zimmermann, wurde 1970 in Hermannstadt (Sibiu, Rumänien) geboren; Studium an den Universitäten Sibiu und Marburg (Germanistik, Anglistik, Kunstgeschichte, Soziologie); Promotion in Literaturwissenschaft an der Universität Marburg über das schriftstellerische Werk Carmen Sylvas; Initiatorin und Gründungsmitglied der Forschungsstelle Carmen Sylva des Fürstlich Wiedischen Archivs Neuwied. (Quelle: www.carmensylva-fwa.de und Dr. Silvia Irina Zimmermann)



Die Leiterin der Forschungsstelle: Dr. Silvia Irina Zimmermann

Das 19. Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival in Hermannstadt Eine Chronik des Wettbewerbs

von Dagmar Dusil

Zum 19. Mal wurde zwischen dem 7.–13. Juli 2014 das Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival in Hermannstadt ausgetragen. Möglich wurde dieses durch die großzügige Unterstützung langjähriger Sponsoren: der Kreisrat Hermannstadt, der Bürgermeisteramt Hermannstadt, das Generalkonsulat der BRD in Hermannstadt, das Haus des Deutschen Ostens München, das Münchener Musikseminar, das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien, die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung München, die Heimatgemeinschaft der Deutschen aus Hermannstadt, die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Für eine reibungslose Organisation sorgten Ioan Bojin, der Direktor der Hermannstädter Philharmonie sowie der Pianist und Komponist Peter Szaunig, Präsident der Jury, und Walter Krafft, Leiter des Münchner Musikseminars.

Das Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival, das seit dem Vorjahr seinen Platz auch im Katalog der Alink-Argerich Stiftung (Den Haag) gefunden hat, wo alle weltweit renommierten Klavierwettbewerbe eingetragen sind, wird im Folgenden in Form einer Chronik beleuchtet werden. Von Dienstag bis Freitag stellten sich 40 TeilnehmerInnen aus

acht Ländern der strengen Beurteilung der internationalen Jury, der in diesem Jahr außer den schon erwähnten Peter Szaunig und Walter Krafft, Tatiana Levitina (Moskau), Daniela Andonova (Bulgarien) Csiky Boldizsár (Klausenburg, Rumänien), Dorian Lejak (Serbien) und Léa-Yoanna Adam (Paris, Frankreich) angehörten. Leider machte die Politik auch vor der Kunst nicht halt und somit konnten, trotz Eingreifen von Seiten des Direktors der Philharmonie, zwei Teilnehmer aus Georgien nicht am Wettbewerb teilnehmen, da Rumänien ihnen das Einreisevisum verweigerte.

Nach der Auslosung, die bei der Eröffnungsfeier am 7. Juli, im Thalia-Saal, dem Austragungsort des Wettbewerbes, stattfand, stellten sich am Dienstag die jüngsten Teilnehmer im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Den ersten Platz belegte die elfjährige Bulgarin Vassilenko Alexandrova Valeria, die auch den Filtsch-Preis für die Interpretation der Romanze in dieser Kategorie erhielt. Den 2. Platz teilten sich der elfjährige Bulgare Mart Mexti Ramadan und die Rumänin Maria-Isabela Voropciuc, der nach einer Belobigung im Vorjahr nun der Sprung zum 2. Preis gelang. Mit der Interpretation des Andante Op. 1 Nr. 1 erspielte sie sich auch einen Filtsch Preis. Den 3. Platz belegte die elfjährige Rozhestvenna Olena aus der Ukraine. Mit Belobigungen

wurden in dieser Kategorie Larisa-Mihaela Simionescu (10 Jahre alt), Cristina Tomescu (10 Jahre alt) und die achtjährige Augustina Solomon bedacht. Wer Zuhörer der vorangegangenen Wettbewerbe gewesen ist, konnte mit Freude die Entwicklung der kleinen Augustina beobachten, die mit großer Musikalität die Stücke interpretierte, allen voran Mozarts Rondo in D-Dur.

Der 9. Juli war für die Interpreten der 2. Kategorie vorgesehen. Hier erspielte Mihnea Cazacu, als einziger Teilnehmer aus dem Gastgeberland, einen 1. Preis. Der dreizehnjährige Junge begeisterte mit einem samtweichen Anschlag. Neben Bach, Filtsch und Ibért, begeisterte er vor allem mit der Interpretation von F. Liszts „Besides a Spring“ aus „Années des pèlerinage“. Mihnea Cazacu, ein Name, den man sich merken sollte. Beim sehr sensiblen und musikalischen Spiel von Stefan Pretuleac (im Vorjahr erhielt er den 2. Preis in der 1. Kategorie sowie den Filtsch Preis) reichte es auch in diesem Jahr nur für den 2. Platz. Den 3. Platz belegte Bogdan-Marian Draganescu. Mit der Interpretation von dem „Adieu“ in C-moll überzeugte Daniela-Rebeca Mutascu die Jury und wurde mit dem Filtsch Preis belohnt. Die beiden vierzehnjährigen Komponisten Sebastian Solomon und Mihai Teaca erhielten je einen Kompositionspreis.

Am Donnerstag, 10. Juli begann für die Jury Schwerstarbeit, denn in diesem Jahr entpuppte sich die Kategorie C (zwischen 17–31 Jahre) als stärkste Gruppe. Die Juroren filterten von 16 Teilnehmern der ersten Etappe, die die Interpretation von Pflichtstücken beinhaltete (Präludium und Fuge von Bach, zwei Chopin-Etüden, eines der beiden Impromptus in b-Moll oder Ges-Dur, das Andante mit Variationen oder eine der beiden Etüden von C. Filtsch) die besten acht für die 2. Etappe heraus. Es genügte nicht, einwandfrei zu spielen und so schaffte auch die zweiundzwanzigjährige Yamaki Azusa aus Frankreich nicht den Sprung in die 2. Etappe.

In der zweiten Etappe müssen die Pianisten einen Sonatensatz von Haydn, Mozart oder Beethoven interpretieren, ein oder mehrere Stücke der Romantik sowie ein oder mehrere Werke des Impressionismus oder der Gegenwart. Den 1. Preis der Kategorie C teilten sich die Russen Stukalov Andrey (27 Jahre alt) und Kiselev Dmitrii (24 Jahre alt). Der 2. Platz ging an den Rumänen Bogdan-Marian Nicola, der im wahrsten Sinne des Wortes mit blutenden Fingern den



Wettbewerb bestritt und der auch beim Preisträgerkonzert das Publikum mit Enescus „Pavane“ aus der Suite Op. 10 das vom französischen Impressionismus beeinflusste Werk in dem auch folkloristische Einschläge Enescus zu hören sind, begeisterte. Ebenfalls ein 2. Preis ging an Vass Istvan János aus Ungarn. Über den 2. Kompositionspreis konnte sich Ivanov Kaloyan aus Bulgarien mit seiner Komposition „Preludes“ freuen. Den 3. Kompositionspreis erhielt der Rumäne Eugen Fodorean für das Stück „The Storm“. Der Filtsch Preis wurde nicht vergeben. Zu viele hätten ihn erhalten müssen. Nichtsdestotrotz wurde Kiselev von Peter Szaunig, der die Preise in dieser Kategorie überreichte, zur Freude des Publikums aufgefordert beim Preisträgerkonzert zusätzlich zu Franz Liszts Rhapsodie Nr. 12 in f-Moll, das Impromptu in b-Moll von Carl Filtsch zu spielen.

Einen vom Rotary Club Hermannstadt gespendeten Preis erhielt auch die einzige Teilnehmerin aus Hermannstadt. Der von Peter Szaunig vorgesehene Preis für die Interpretation eines modernen Werkes konnte auch in diesem Jahr nicht vergeben werden. Walter Krafft, der die Preise der 2. Kategorie übergab, sprach von einer historischen Auflage des Wettbewerbes, der im nächsten Jahr seine 20. Auflage erlebt. Traditionsgemäß fand am Samstag, dem 12. Juli das kleine Preisträgerkonzert in der Evangelischen Stadtpfarrkirche in Mühlbach statt.

Dass das Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival internationales Niveau hat, das hat die diesjährige Auflage allemal bewiesen. Die hochkarätig besetzte Jury und die Ausnahmepianisten der Kategorie C beweisen, dass der im siebenbürgischen Hermannstadt ausgetragene Wettbewerb seinen Platz nicht nur in der Welt der Interpreten sondern auch der der jungen Komponisten erobert hat.

Die Filmemacherin Brigitte Drotloff, begleitet von einem Fotografen, war teilweise auch anwesend. Sie plant einen Film über Carl Filtsch. Vielleicht hat sie ja den einen oder anderen potentiellen Darsteller für die Rolle des kleinen Carl Filtsch ins Auge gefasst. 2015 wird das 20. Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival zwischen dem 6.–12. Juli in Hermannstadt ausgetragen.

Walter-Michael-Klepper Preis gestiftet - Das internationale Chorfestival Ioan Vidu in Lugosch gedachte 2014 des Gründungsmitgliedes der GDMSE

Seit dem Tode seines Vaters, des Komponisten Walter Michael Klepper, der 2008 plötzlich verstorben ist, versucht sein Sohn Ralf Klepper, sein Schaffen im Gedächtnis der Zeitgenossen wach zu halten. Aus diesem Grunde stiftete er samt seiner Familie einen Walter-Michael-Klepper-Preis anlässlich des internationalen Chorfestivals Ioan Vidu, das regelmäßig in der Banater Stadt Lugosch stattfindet. Damit wollte die Familie den Namen und das Werk W. M. Kleppers ehren und es im Gedächtnis seiner Heimatstadt, deren Ehrenbürger er war, wach halten.

Nach einigen Versuchen gelang es, diesen Plan im Juni 2014 – da sollte nach ursprünglicher Planung das Festival stattfinden – umzusetzen. Weil kurze Zeit davor (am 22. Februar 2014) der langjährige und hochgeachtete Leiter des gleichnamigen Chores, Prof. Remus Tascau, nach schwerer Krankheit verstorben und W. M. Klepper ein guter Freund sowohl des Maestro wie auch seines Chores war, bot es sich an, die erste Ausgabe des Preises, inkl. Preisgeld, an den Ioan Vidu Chor für die herausragenden Verdienste um die Banater Musik zu vergeben. Die folgenden Editionen des Preises sollen im freien Wettbewerb von der Jury des Festivals an dafür geeignete Gewinner vergeben werden.

Das geistige Erbe Kleppers besteht in der Hauptsache aus seinen wenigen großen symphonischen Werken. Die Suche nach Orchestermaterial für diese Werke ist leider sehr ins Stocken geraten und droht zu scheitern. Daneben gibt es einige Chorwerke und dutzende Bearbeitungen und Vertonungen von Chormusik, die er für seine bisweilen sieben Chöre verfasste.



Ralf Klepper überreichte im Juni 2014 in Lugosch den Walter-Michael-Klepper-Preis

Die Handschriften seiner Werke – soweit sie erhalten und vorhanden sind – lagern alle im Archiv Ralf Kleppers. Sehr vieles davon ist digital vorhanden und wartet noch darauf ausgedruckt oder verlegt zu werden. Diese Arbeit kommt bedauerlicher Weise nur sehr langsam voran.

Das letzte große Anliegen Kleppers jedoch, nach den Texten und den Vorträgen zur Sendereihe „Tainele muzicii clasice“ im Radio Reschitz, ein Buch zu schreiben, konnte sein Sohn mit viel Kleinarbeit, Mühe und Recherchen aus den Aufzeichnungen, Notizen und aufgrund der vorhandenen Tondokumente rekonstruieren und editieren. Das Buch kam dann 2010 bei Radio Reschitz heraus.

Zur Premiere des Internationalen Festivals klassischer Musik Clara Haskil in Hermannstadt, 30. August bis 4. September 2014

Von Peter Szaunig

Kaum verklungen die letzten Wertungsspiele und das Preisträgerkonzert vom 13. Juli des XIX. „Internationalen Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festivals 2014“ in Hermannstadt, begann bereits nach relativ kurzer Sommerpause ein nächstes groß angelegtes „Music Fest – Classic for Pleasure“, welches in seiner dritten Auflage auf drei Hermannstädter Bühnen über 400 Künstler von internationalem Ruf in die 2007 gekürte Europäische Kulturhauptstadt lockte. Zu dessen Eröffnung am 11. August trat die berühmte georgische Pianistin Elisabeth Leonskaja – die bereits vor 60 Jahren wiederholte Male in Hermannstadt konzertierte – innerhalb eines integralen Beethoven-Abends in Begleitung des Bukarester Sinfonietta-Orchesters unter der Leitung von Horia Alexandrescu, auf.

Am 16. August war dies kaum erfolgreich beendet, da meldete sich in Hermannstadt innerhalb einer fast schon zur Tradition gewordenen „Festival-Euphorie“ die Premiere eines neuen „Internationalen Festivals der klassischen Musik Clara Haskil“ zu Wort, welches zwischen dem 30. August und 4. September ein vornehmlich kammermusikalisches Programm von höchstem Niveau präsentierte, als beeindruckende Hommage an die berühmte rumänische Pianistin, die neben dem Ausnahmepianisten Dinu Lipatti ebenfalls Weltruhm erwarb.

Zum Auftakt erklang am Abend des 30. August im Hermannstädter Thalia Saal das junge Bukarester Symphonie Orchester unter der Leitung seines Gründers und namhaften Dirigenten Tiberiu Sorin. In einer lupenreinen Interpre-

tation kam Antonio Vivaldis *Symphonie in C-Dur* zu Gehör, dessen Klangqualität sich im folgenden „*Fratres*“ des estnischen zeitgenössischen Komponisten Arvo Pärt zu einem beeindruckenden Klangerlebnis schwebender Melancholie und meditativer Introspektion verdichtete. Zum Abschluss des ersten Teiles kam es dann innerhalb des *Konzertes für Violine und Orchester a-Moll* von J. S. Bach zu einem ergreifenden von emotionaler Intensität kaum zu überbietenden Höhepunkt. In überwältigender Manier steigerte sich die junge französische Geigerin und Solistin Marina Chiche in brillanter technischer Ausführung und subtilstem emotional-temperamentalem Erlebnispotential, intuitiv in sämtliche Charaktertiefen bachscher phrasierungsdynamischer Intentionen und vermittelte dies mit verblüffend klarer Suggestivkraft ihrem Begleiter und seinem Orchester, das innerhalb subtilster Synchronizitäten mit dem Solopart zu einem tiefschürfenden schöpferisch-ganzheitlich unvergesslichen Klangerlebnis beitrug.

Langanhaltender Stehapplaus belohnte diese bezaubernde Leistung einer begnadeten Geigerin, die mit faszinierender Leidenschaft Dirigent, Orchester und den gesamten Saal in Ihren Bann zog. Nach der Pause erklangen dann in nicht minder meisterhafter Interpretation des Orchesters die vier Sätze der „*Serenade for Strings in C-Dur*, Op. 48“ von Piotr Ilitsch Tchaikowsky.

Zu einem unvergesslichen Duo-Abend (Cello-Klavier), trugen am folgenden 31. August der ungarische Cellist István Várdai bei, der vor allem innerhalb technisch-stupender Ausführung, die anspruchsvolle Partitur der modernen Komposition „*3 Strophen zu dem Namen Sacher*“ für Cello-Solo des französischen Komponisten Henri Dutilleux souverän meisterte. Die restlichen Programmpunkte des Abends bestritten István Várdai zusammen mit dem französischen Ausnahmepianisten Julien Quentin, der bereits wegen seinen tiefschürfenden klarheitlichen Interpretationen zu sämtlichen Internationalen Festivals weltweit eingeladen wird. In berauschender Interpretation folgten dann die Sonate für Cello und Klavier von Francis Poulenc und nach der Pause Robert Schumanns „*Fantasiestücke Op. 73*“, sowie zum krönenden Abschluss in einer partnerschaftlich fulminant sich ergänzenden Wiedergabe die *2. Sonate für Cello und Klavier* Op. 99 in F-Dur von Johannes Brahms.

Einen nachhaltig beeindruckenden Abend des 1. Septembers lieferte eines der meist prämiertesten und weltweit bejubelten Streichquartette der letzten Jahre das rumänische Arcadia-Quartett aus Klausenburg, bestehend aus Ana Torok-Geige, Razvan Dumitru-Geige, Traian Boala-Viola und Zsolt Torok-Cello. Mit W. A. Mozarts „*Adagio und Fuge in C-Moll*“ Kv 546, und Leos Janácks Streichquartett Nr. 2 „*Intime Briefe*“ (1928) sowie L.v. Beethovens Streichquartett Nr. 14 in cis-Moll Op. 131 bewahrheitete sich eine Charakterisierung der *Financial Times*, wonach der „Interpretationsstil des Arcadia-Quartetts „*ein wahrlicher Angriff auf die Gefühle*“ bewirke.

Der für den 2. September vorgesehene Klavierabend des namhaften französischen Pianisten und Star des Festivals Adam Laloum, Gewinner des in Vevey/Schweiz 2009 ausgetragenen Clara Haskil-Festivals, musste ausfallen (er hatte sein Flugzeug verpasst). Trotz dieser Panne wurde der Abend durch das spontane Einspringen der rumänischen Pianistin Alina Azario und der Geigerin Marina Chiche mit jeweils Debussy und Bach ein nachhaltiges Musikerlebnis.

Mit Spannung fieberte man förmlich dem Duo-Abend Klavier und Geige des 3. Septembers entgegen mit Alina Azario, Klavier, und Marina Chiche, Geige. Neben den bereits gehörten Interpretationen von Bach und Debussy seitens dieser beiden Ausnahmemusikerinnen, kam es in den *Rumänischen Tänzen* von Béla Bartók, einer *Nocturne* von Dinu Lipatti und der *Großen Sonate Nr. 2* in fis-Moll Op. 6 von George Enescu zu einem überragenden Zusammenspiel von einem Herz und einer Seele.

Mit dem Klavierabend eines ebenso namhaften jungen Nachwuchspianisten Francois-Xavier Poizat vom 4. September rundete das erste Internationale Festival klassischer Musik Clara Haskil – Hermannstadt 2014 sein ausnahmslos qualitativ höchstrangiges Niveau ab. Francois-Xavier Poizat wurde 2011 mit einem Sonderpreis der Jury innerhalb des Internationalen Tchaikowsky-Wettbewerbes geehrt und wurde u.a. von Martha Argerich als ein Pianist mit einer bemerkenswerten Virtuosität und einem tiefgreifenden Lyrisismus charakterisiert. Qualitäten die zunächst in Maurice Ravels „*Le tombeau de Couperin*“ sowie der *Waldstein-Sonate* von Beethoven überzeugend zum Tragen kamen. Seine außergewöhnliche Virtuosität kam jedoch einmal mehr in den Kompositionen Friedrich Chopins der *Polonaise-Fantasie* Op. 61, der *Barcarole* Op. 60 vor allem aber in den *12 Etüden* Op. 25 brillant zum Ausdruck.

Und wenn sich das Karussell von immer sich neu formierender „Festival-Euphorien“ in Hermannstadt auch weiterhin drehen sollte, ist das diesjährige „Internationale Festival klassischer Musik Clara Haskil“ sicher eines der wenigen, welches eine gewisse Lücke kammermusikalischen Genres abdeckt und in Zukunft an Hand seiner qualitativen Ausrichtung der Interpreten, des hierzu sinnvoll ausgewählten Repertoires, als auch seiner organisatorischen medienwirksamen Kompetenz auch in Zukunft immer zahlreichere Zuhörer und Interessenten gewinnen kann. In diesem Sinn ist das Engagement der jungen rumänischen Ausnahmepianistin und außergewöhnlichen organisatorischen Begabung, ihrer ungestümen Einsatzbereitschaft von Alina Azario nicht hoch genug einzuschätzen, die mit ihrem Idealismus in bewundernswerter Manier, neben all den Planungsschwierigkeiten als auch materiellen Hürden, eine so repräsentative Auslese hochkarätiger Musiker und Interpreten verpflichten konnte um diese für dieses Festival zu gewinnen. Ihr gebührt auch von Seiten des begeisterten Publikums sowie von mir persönlich ein herzlicher Glückwunsch und viel Erfolg fürs nächste Jahr – auch im Sinne großartiger Kammermusik.

Zwei Banater Sommerkonzerte

Psalm des österreichischen Komponisten Martin Lichtfuss in Uraufführung

Von Balthasar Waitz, ADZ, Banater Zeitung, 25. Juli 2014

Die beim Banater Publikum beliebten und schon zur Tradition gewordenen Sommerkonzerte des bekannten, banatstämmigen und stets gern als Gast in der alten Heimat erwarteten Organisten Franz Metz (München) und seiner Musikerkollegen aus Deutschland und Rumänien werden heuer mit einem neuen Kapitel fortgesetzt. Im Programm stehen diesmal zwei Konzerte in der Begastadt, bzw. in der Domkirche: Zum Auftakt am Freitag, dem 1. August, um 19.30 Uhr, im Hohen Dom von Temeswar ein außerordentliches Konzert, eigentlich ein Benefizkonzert, dessen Einnahmen für die Renovierung der Wallfahrtskirche Maria Radna bestimmt sind. Das Trio bestehend aus Franz Metz (Orgel), Nicoleta Colceiar (Sopran, Solistin der Temeswarer Staatsoper) und dem aus der Banater Gemeinde Ortzydorf stammenden Wilfried Michl (Bariton, München) wird beliebte Musikstücke von Gounod, Delibes und Mendelssohn-Bartholdy darbieten. Zu Gehör gelangen diesmal auch berühmte Orgeltoccaten wie auch Werke von Banater Komponisten. So Musikstücke von Franz Limmer und Eduard August Molnar. Als Höhepunkt des abendfüllenden Konzertabends gilt die Uraufführung von *Psalm 10/13* des Wiener Komponisten Martin Lichtfuss, der dies Werk speziell für dieses Domkonzert komponiert hat.

Dieses Konzert, wie die aus den Vorjahren, geht auf das verdienstvolle, jahrelange Engagement von Dr. Franz Metz (geb. 1955 in Darowa, Kreis Temesch, seit 1985 als Organist und Musikwissenschaftler in München tätig) in der Erforschung und der Neuwertung des Banater Musikerbes zurück. Der Musikwissenschaftler machte dabei eine Forschungstour quer durch Mitteleuropa und vor allem Südosteuropa. Das führte in den letzten Jahren zur Entdeckung und Wiederentdeckung etlichen Banater Komponisten und der Förderung ihrer Werke durch Uraufführungen und Erstaufnahmen für Rundfunk, Fernsehen oder auf CDs.



Martin Lichtfuss, Franz Metz, Nicoleta Colceiar, Wilfried Michl an der Orgel der Temeswarer Domkirche

Der Komponist Franz Limmer (geb. 1808 in Wien, gest. 1857 in Temeswar) studierte Musik am Wiener Konservatorium. 1834 wurde er zum Kapellmeister des deutschen Theaters in Temeswar berufen, ein Jahr später von Bischof Josef Lonovics zum Regenschori am Temeswarer Dom ernannt. Sein in jener Zeit entstandenes Werk umfasst eine *Sonate*, die *Jubel-Ouvertüre*, ein *Klavierquintett*, ein *Requiem* und die *Vesper-Hymnen*. 1845 wurde am deutschen Theater in Temeswar seine Oper „*Die Alpenhütte*“ nach einem Libretto des damaligen Theaterdirektors Alexander Schmidt uraufgeführt. Der Komponist Eduard August Molnar geb. Müller (1841-1912) wurde in Weisskirchen, heute Bela Crkva, Serbien, geboren. Er wurde später ein Schüler von Anton Bruckner in Linz.

Der österreichische Komponist, international auch als Dirigent bekannte Prof. Dr. Martin Lichtfuss (geb. 1959 in Innsbruck) lehrt seit 2005 an der Wiener Musikuniversität Komposition und Tonsatz. Er ist bereits für seine Werke mehrmals ausgezeichnet worden. Sein Vater, Prof. Tibor Lichtfuss, stammte aus Orawitza, Kreis Karasch-Severin. Er war als Kulturhistoriker tätig und befasste sich u. a. mit der Geschichte des Banater Berglands, speziell mit der seiner Heimatstadt Orawitza. Aus diesem Grunde wird das Schaffen von Martin Lichtfuss auch im Mittelpunkt des zweiten Banater Sommerkonzerts, am Sonntag, dem 3. August, um 19 Uhr, stehen. Das Temeswarer Pianisten-Duo Manuela und Dragos Mihailescu wird Klavierwerke des österreichischen Komponisten aufführen, Bariton Wilfried Michl singt einige seiner Lieder. Abgerundet wird der Abend mit einem interessanten Vortrag von Dr. Franz Metz, der über die Musikgeschichte der Stadt Orawitza – in deren katholischer Pfarrkirche bereits im 18. Jahrhundert Werke Mozarts aufgeführt wurden – spricht.



Das Pianistenehepaar Dragos und Manuela Iana-Mihailescu, der Komponist Martin Lichtfuss, Wilfried Michl (Bariton), Franz Metz (Klavier, Vortrag)

„Zurückgedrehte Zeit“

Von Doris Hutter

Dagmar Dusil zog am 18. September im Haus der Heimat Nürnberg nicht nur die Siebenbürger Sachsen in ihren Bann: Gespannt lauschten auch Banater Schwaben, Russlanddeutsche und Schlesier einer beeindruckenden Lesung, die nicht nur durch die emotionale Verknüpfung der Themen Kirchenburgen und Deportation aufwühlte, sondern auch durch die musikalische Umrahmung von Peter Szaunig anrührte. Denn die Klavierstücke von Rudolf Wagner-Régeny und Carl Filtsch begleiteten wunderbar die Stimmung des Heimkommens in Dagmar Dusils Kurzgeschichte „Zurückgedrehte Zeit“, betonten die Nähe zu den Gedanken der Schriftstellerin Ioana Ieronim, die in Dusils Übersetzung sehr vertraut wirken, und ergänzten wohlthuend die vorgelesene Geschichte von Anne Junesch „Versteckte Spuren“. So wurde aus der von Michaela Stadelmann geplanten Buchvorstellung der Anthologie „Im Schatten der Kirchenburgen“ durch die beiden Künstler eine lebendige Demonstration verschiedenartiger Lebensweisen und -zeiten im Umfeld

von siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen, wofür ich im Namen der Zuhörer des hauseigenen Lesertreffs herzlich danke.



Dagmar Dusil und Peter Szaunig

Ein Klavierkonzert für Maria Radna in München

Von Peter Gorski

Am Montag, 5. Mai 2014, fand im großen Pfarrsaal von St. Pius ein Konzert mit dem Klavier-Duo Mihailescu statt. Das Musikerehepaar Manuela und Dragos Mihailescu aus Temeswar stellte bekannte und populäre Klavierwerke zu vier Händen von Johannes Brahms (*Ungarische Tänze*), Antonin Dvorak (*Slawische Tänze*), Claude Debussy, George Gershwin (*Rhapsody in blue*) und Franz Limmers Ouvertüre

der Oper *Die Alpenhütte* vor. Diese Ouvertüre wurde vor einigen Jahren von Dr. Franz Metz wiederentdeckt und hier zum ersten Mal als vierhändiges Klavierwerk aufgeführt. Franz Limmer stammte aus Wien und war als Dom- und Theaterkapellmeister in Temeswar tätig. Die beiden Musiker präsentierten die Werke mit hoher Virtuosität, großem Einfühlungsvermögen für die verschiedenen Komponisten und mitreißender Leidenschaft. Für alle Zuhörer ein schöner und erfüllender Abend, der in einem Stehempfang mit den Künstlern ausklang.

Beide Solisten des Abends sind bereits europaweit mit ihren vierhändigen Konzertprogrammen gereist und bespielten bereits mehrere CDs. Sie treten regelmäßig mit der Temeswarer Philharmonie Banatul auf und unterrichten an der Musikfakultät dieser Stadt.

Das Konzert wurde als Benefizkonzert für die Renovierung der Wallfahrtskirche Maria Radna, die rumänische Partnerkirche der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf, durch das Gerhardsforum Banater Schwaben e.V. zusammen mit dem Pfarrverband Maria Ramersdorf-St. Pius, München, und dem rumänischen Generalkonsulat organisiert.



Manuela und Dragos Mihailescu

Ein unvergesslicher Liederabend

Von Peter Szaunig

Zu einem bereits zur jährlichen Tradition gewordenen Benefizkonzert zu Gunsten der Elisabeth-Krauß-Schule in Oberasbach hatten die Schulleitung, Ulrike Hambitzer, und der Schulträger, die Lebenshilfe Fürth e.V. eingeladen: am Abend des 17. Oktober zu einem „Lied Recital“ mit der Sopranistin Dorothea Jakob und dem Pianisten Johann Markel. Nach kurzer Begrüßung durch Ulrike Hambitzer eröffneten die beiden Protagonisten den Duo-Abend mit 8 Liedern aus Robert Schumanns Liederzyklus Op. 42 „Frauenliebe und -leben“ (1841), auf Texte von Adalbert von Chamisso (1781–1838).

Bereits nach dem ersten Lied „Seit ich ihn gesehen“ und gleich danach dem berühmten „Er der herrlichste von allen“ steigerten sich die beiden Künstler über weitere vier Lieder bis „An meinem Herzen, an meiner Brust“ und dem dramatischen Schlusslied „Nun hast du mir den ersten Schmerz getan“ zu einer partnerschaftlich beeindruckenden, von intensivem musikalischen Einfühlungsvermögen geprägten Interpretation, an Hand derer sie die gesamte Zuhörerschaft spontan begeistern konnten und in ihren Bann zogen. So überzeugte Dorothea Jakob mit ihrer ausdrucksintensiven Sopranstimme, ihrem romantisch-leidenschaftlich betonten Temperament und ihrer klaren Diktion die inhaltliche Poesie der Texte, welcher am Klavier Johann Markel in überragend hochrangig-ergänzender pianistisch-feinsinniger Anschlagkultur und durch sein technisch-dynamisch differenziertes Gestaltungspotential ein erhöhtes tiefsinniges Gefüge verlieh.

Innerhalb einer vertieften partnerschaftlich mit emotionaler Intensität sich ergänzender Interpretation erklangen weitere vier Lieder von Carl Loewe (1796-1869) auf Texte von J. W. von Goethe (1836): „Über allen Gipfeln ist Ruh“; „Meine Ruh ist hin“ und „Ach neige, du Schmerzreiche“ – unterbrochen noch durch das Heinrich Heine-Lied (1797-1858) „Die Lotosblume ängstigt sich“. Tosender, langanhaltender Applaus des begeisterten Publikums belohnte diese nachhaltig beeindruckende Leistung beider Musiker.

Der zweite Teil des Programms enthielt anfangs noch drei eher romantische Lieder der frühen Schaffensperiode

Arnold Schönbergs (1874-1942): „Mein Herz, das ist ein tiefer Schacht“ (Text Anonym) und die beiden Richard Dehmel-Vertonungen (1863-1920) „Mädchenfrühling“ und „Nicht doch“. In meisterhaft sich steigernder schöpferisch-interpretatorischer Reife erklangen sodann vier aus 7 Liedern (1889-90) *posthumus songs* von Alexander Zemlinsky (1871-1942). Zu einem grandiosen Höhepunkt des Abends leiteten abschließend die drei spätromantischen Lieder „Allerseelen“

(Text: Hermann von Glim zu Rosenegg), „Freundliche Vision“ (Text: Otto Julius Birnbaum), und das emotionsgeladene Liebeslied „Cäcilie“ (Text Heinrich Hart) von Richard Strauss (1864-1949). Nicht von ungefähr löste vor allem die mitreißende Darbietung des letzten Liedes „Zu schweben empor, lichtgetragen, zu selgen Höb'n – wenn du es wüßtest, Du lebstest mit mir!“ – als leidenschaftlicher Ausklang und krönender Schlusspunkt des Abends, einen nicht mehr endenden „standing ovations“ Applaus des begeisterten Publikums aus, das sich von der emotionalen Intensität beider Interpreten förmlich verzaubern ließ. Dies sowohl seitens der Sopranistin Dorothea Jakob, die trotz einer schleichenden Erkältung ihre gesamte Bandbreite stimmlicher Qualitäten mit Bravour unter Beweis stellte, aber



Die Sopranistin Dorothea Jakob und der Pianist Johann Markel

sicher auch Dank eines überragenden Pianisten und Begleiters Johann Markel, der als subtiler Partner sämtliche Höhen und Tiefen seiner Partitur auslotete, und in stupender dynamischer Dosierung klaviertechnischer Mittel die Kantilenen der Lieder innerhalb einer hochsensiblen intuitiven Anpassungsfähigkeit ausdrucksintensiv nicht nur unterstützte, sondern diese schöpferisch-musikalisch virtuos mitgestaltete. Hierzu muss man geboren sein! Abschließend als Dank seitens der Interpreten für den berausenden Applaus erklang nochmals als Draufgabe das letzte Cäcilie-Lied von Richard Strauss.

Als Fazit des Abends kann man sich nur wünschen, dass diese erfreuliche musikalische Partnerschaft zwischen einem gebürtigen Kronstädter Pianisten und einer Freiburger Sopranistin mittels ihrer hochkarätigen Professionalität sich weiter fortsetzt, und mit „unvergesslichen Liederabenden“ dieser Gattung des „Klavier-Liedes“ ein Vielfaches an Zuhörerschaft und gefüllten Sälen erreicht und ähnlich begeistern kann.

Konzert mit Banater Kirchenmusik in München Ein zur Tradition gewordenen Konzert erfreut sich großen Zuspruchs

Sonntag, 29. Juni 2014, 18 Uhr, fand in der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf, München, ein außergewöhnliches Konzert statt, bei dem Werke Banater Komponisten aufgeführt wurden. Im Mittelpunkt stand die *Missa Solemnis* des Banater Kapellmeisters Franz Hybl, komponiert nach Motiven der Oper *Joseph und seine Brüder* von Méhul. Das Konzert wurde vom Gerhardsforum Banater Schwaben e.V. veranstaltet.

Wir kennen kaum biographische Daten von Franz Hybl. Er lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war vermutlich als Kapellmeister im damaligen Südungarn, u.a. auch im Banat tätig. Dem Namen nach stammte er entweder aus Bayern oder aus Mähren: In Olmütz (Olomouc, Tschechien) war ein Wilhelm Hybl (1751-1824) als Musiker tätig. In Straubing (Niederbayern) lebte im 19. Jahrhundert Heinrich Hübl (1847-1908), dessen Vater als Chordirektor an der Stadtpfarrkirche tätig war. Seine Idee, aus verschiedenen Teilen und Motiven einer Oper eine Messe zusammenzustellen, ist nicht einzigartig in der Musikgeschichte: im süddeutschen Raum führte man im frühen 19. Jahrhundert oft sogenannte „Zauberflötenmessen“ auf, also Messkompositionen, die nach bekannten Opern zusammengestellt wurden. Selbst Komponisten bekannter Opern verwendeten daraus musikalische Themen, um eine Messe zu komponieren, wie es z.B. bei Carl Maria von Weber und seiner *Freischützmesse* der Fall war.

Franz Hybl komponierte seine *Missa Solemnis* nach Motiven der Oper *Joseph und seine Brüder* von Etienne Nicolas Méhul (1763-1817). Ihre Premiere fand am 17. Februar 1807 in der Komischen Oper von Paris statt. Es handelt sich dabei um ein Meisterwerk, welches mehrere Jahrzehnte auf den meisten europäischen Bühnen aufgeführt wurde. Wie Franz Hybl zu dem Aufführungsmaterial kam, ist unbekannt. Mit der Zeit geriet aber diese ehemals erfolgreiche

Oper in Vergessenheit. Erst zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie z.B. in München als Oratorium konzertant aufgeführt. Heute wird dieses Werk kaum mehr aufgeführt. Kapellmeister Franz Hybl gelang es aber, die Musik dieser Oper durch seine Umarbeitung für den sakralen Raum zu retten.

Hybl konnte seine Messe zwischen 1830-1840 geschickt vermarkten. So ist uns überliefert, dass er dieses Werk im Jahre 1834 der Stadt Arad im Banat gewidmet hat, die damals durch Kaiser Franz I. zur königlichen Freistadt erhoben wurde. Ein Jahr davor (1833) widmete er sie dem Guardian des Lugoscher Minoritenklosters, P. Valerian Ratvay, anlässlich des 100. Jubiläums dieser Ordenskirche (heute Pfarrkirche). Auch in der Musiksammlung der Dombibliothek von Wesprim (Veszprém, Ungarn) konnte das handgeschriebene Auffüh-

rungsmaterial dieser *Missa Solemnis* entdeckt werden, diesmal gewidmet dem dortigen Bischof Johannes Küley. Laut einem Eintrag im Stimmenmaterial dieser Messe, wurde sie unter Kapellmeister Wenzel Pekarek auch im Jahre 1845 in Preßburg (Bratislava, Slowakei) aufgeführt. Vor wenigen Jahren wurde dieses Werk mit dem Chor und dem Orchester der Arader Kunstschule (Musikschule) in der Minoritenkirche aufgeführt. Es war das erste Mal, dass dieses Werk, das der Stadt Arad gewidmet wurde, unter der Leitung von Dr. Franz Metz, nach fast zwei Jahrhunderten wieder an diesem Ort erklingen konnte. Die Handschriften zu diesem Werk konnten erst vor wenigen Jahren entdeckt und für diese Aufführung eingerichtet werden. Kurze Zeit danach wurde dieses Werk beim Abschlusskonzert der Musikwoche der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V. aufgeführt.

Im Rahmen dieses Konzertes wurden u.a. noch Werke von Richard Strauss (zu dessen 150. Geburtstag!), Vincens

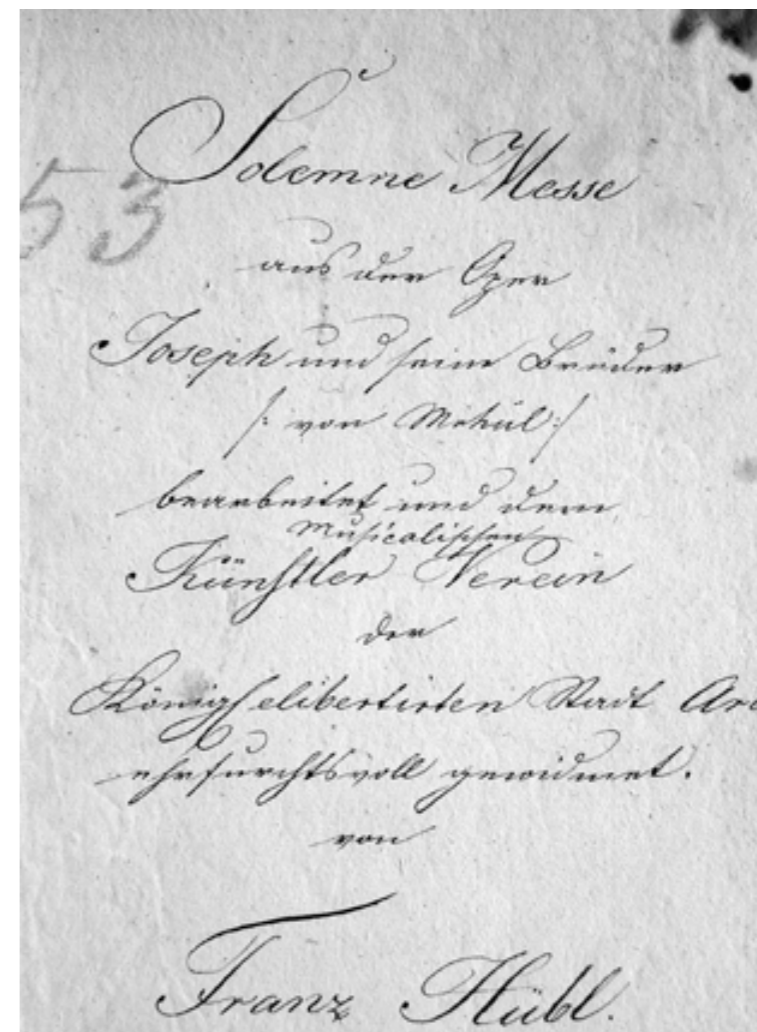


Kirchenchor und Banater Chor St. Pius, Solisten und Orchester im Konzert

Maschek, Joseph Blahack und Georg Müller aufgeführt. Vincens Maschek wirkte u.a. in Weißkirchen und Temeswar als Kirchenmusiker, seine *Missa Solemnis* wurde 2013 in Maria Ramersdorf aufgeführt; Anton Leopold Herrmann war als Kirchenmusiker in Neuarad (Banat) tätig und trat als Organist und Komponist auch in Wien vor Kaiser Franz Joseph I. auf; Das uns handschriftlich erhaltene *Ave Maria* stammt vermutlich von einem böhmischen Kirchenmusiker, der um 1800 in Siebenbürgen gewirkt hat; Der aus Oberösterreich stammende Georg Müller war im Großwardeiner Dom, in Weißkirchen und Orawitza als Kirchenmusiker tätig, bevor er sich gemeinsam mit Anton Bruckner um die Linzer Domorganistenstelle beworben hat. Zum Schluss des Konzertes erklang als Zugabe der mit-reißende Chor *Tu es Petrus*

von Franz Liszt aus dessen Oratorium *Christus* – es war ja das Fest Peter und Paul.

Ausführende waren: Roswitha Schmelzl (Sopran), Petra Krause (Alto), Wilfried Michl jun. (Tenor), Wilfried Michl (Bariton), Jürgen Löffler (Orgel), Kirchenchor und Banater Chor St. Pius, das Orchester Capella Bavarica, die Leitung hatte Dr. Franz Metz. Dieses Konzert wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, dem Haus des Deutschen Ostens (München) und das Gerhardsforum Banater Schwaben e.V. gefördert.



Die Titelseite des Autographs der *Missa Solemnis* von Franz Hübl (Hybl) (Arad 1834)

Franz von Assisi Sonnengesang vertont - Heinz Ackers Hymnus „Sonnengesang“ ist auf CD erschienen

Franz von Assisi ist gemeinhin als der Heilige „der mit den Tieren, den Vögeln sprach“ bekannt. Tatsächlich ist San Francesco d'Assisi nicht nur einer der wichtigsten Heiligen der römisch-katholischen Kirche. Auch die evangelische Kirche gedenkt seiner alljährlich am 4. Oktober, ein Tag der gleichzeitig als „Welttierschutztag“ gilt. Der Heilige Franz ist durch seinen Lebensentwurf zu einem der bedeutendsten Vorläufer modernen ökologischen Denkens geworden. Johannes Paul II. hat ihn 1980 zum Patron des Umweltschutzes und der Ökologie ernannt und der jetzige Papst Jose Mario Bergoglio hat sogar die Herausforderung angenommen, erstmalig den Namen dieses Heiligen - und damit auch sein Programm - zu übernehmen. Es beinhaltet so unbequeme Forderungen wie den Verzicht auf materiellen Reichtum und die Hinwendung zu einem einfachen, am Evangelium ausgerichteten Leben (vita apostolica), wie auch den fürsorglichen Umgang mit Gottes Schöpfung samt all ihrer Kreaturen, ein Anliegen das die gesamte Menschheit, unabhängig von konfessionellen Zugehörigkeiten zunehmend betrifft.

Aus der Vielzahl seiner überlieferten Gebete und Gesänge (Laudi) sticht besonders sein „Sonnengesang“ (Il Canticum Soli) hervor. Der berühmte Gesang entstand am Ende seines Lebens, quasi als geistiges Vermächtnis des Heiligen. Es ist ein Lobpreis und eine Danksagung an Gottes Schöpfung, in der alle Erscheinungen und Kreaturen als gleichwertige Teile dieser gesamten Schöpfung gepriesen werden. Die Sonne, der Mond und die Sterne, die Luft und das Wetter, das Feuer



wie auch das Wasser, und die Erde mit all ihren Früchten werden als „Bruder“ und „Schwester“ angesprochen, denen er mit geschwisterlicher Zuneigung und Ehrfurcht begegnet. Diese Haltung fasziniert bis heute und gewinnt in Zeiten einer rücksichtslos geschundenen Natur und Umwelt zunehmend an Aktualität. Das betrifft auch die letzten Strophen, die wohl auf dem Totenbett entstanden und sich den heute so strapazierten Begriffen „Liebe“, „Frieden“ und „Tod“ zuwenden.



Der Komponist Heinz Acker greift in seiner Vertonung den altitalienischen Originaltext des Hl. Franziskus auf in Gegenüberstellung zu der deutschen Textübersetzung. Dadurch eröffnen sich auch musikalisch zwei entgegengesetzte Klangwelten: die des mittelalterlichen gregorianischen Choral für die altitalienischen Texte im Klangkontrast zu der aktuelleren Tonsprache der deutschen

Textteile. Zwei textliche Fremdeinschübe - der Sonnengesang (Hymnus an Helios) des altgriechischen Dichters Mesomedes (um 144 vor Chr.), wie auch das Antiphon „Caritas abundat“ der deutschen Mystikerin Hildegard von Bingen (1098-1179) - verweisen auf Franziskus geistige Vorgänger und Wegbereiter.

Die vorliegende CD ist im MusikNotenVerlag Latzina, Karlsruhe, erschienen. Ausführende sind: Johanna Boehme, Sopran, Christoph Reich, Bariton, Ilse Maria Reich, Orgel, die Siebenbürgische Kantorei (Leitung: Ilse Maria Reich), ein Instrumentalensemble, die Leitung hat Heinz Acker. Der Mitschnitt entstand bei der Uraufführung des Werkes zu Pfingsten 2014 in der St.-Pauls-Kirche, Dinkelsbühl. Die CD ist beim Musiknotenverlag Latzina in Karlsruhe und bei Heinz Acker erhältlich. Preis 10,- € + Porto. Bestelladresse:

Prof. Heinz Acker
Mittlerer Rainweg 57
69118 Heidelberg
Tel. 06221-808463
heinz.acker@t-online.de



DE LIDERTRUN

Neue CD mit siebenbürgisch-sächsischen Balladen

Ein knappes Jahrzehnt nach dem Erscheinen unserer CD mit dem Titel „Siebenbürgisch-sächsische Balladen“ stellen wir unser zweites Album vor. Auch diesmal sind die Aufnahmen im privaten Rahmen entstanden (home recording).

Die Lieder dieser Einspielung wollen siebenbürgische Musik als ein Klangbild der Vielfalt ethnischer Wurzeln und stilistischer Unterschiedlichkeit vermitteln. Beginnend mit unserer Studentenzeit, unseren „jungen Jahren“, konnten wir im Verlauf von vier Jahrzehnten ein Repertoire entwickeln, das hauptsächlich siebenbürgisch-sächsische Lieder umfasst, die thematisch jedoch auch ein Gegenüber in rumänischem, ungarischem, landlerischem oder jiddischem Liedgut finden.

In siebenbürgischen Studentenrunden wurde oft und gerne gesungen. Die hier eingespielten rumänischen Lieder sind uns aus dieser Zeit bekannt. Mehrsprachigkeit war dabei keine Seltenheit und zu vielen Melodien wurden Texte in unterschiedlichen Sprachen gesungen. Kennzeichnend dafür ist eine traditionelle, von uns rein instrumental gespielte Melodie, zu der sowohl ein rumänischer als auch ein ungarischer Text bekannt ist. Ungarisches Liedgut haben wir später – und das dank sach- und sprachkundiger Unterstützung – in unser Repertoire aufgenommen.

Eine Sonderstellung nimmt hier das jiddische Lied „Dos Kelbl“ ein. Es kam im Zuge der Folk-Bewegung zu uns nach Siebenbürgen, mit englischem Text als „Dona, Dona“.

Manche unserer Lieder, wie zum Beispiel „Wat säl em der Schensten“ oder „Et fur e gad Män än de Bäsch“, wer-

den selten oder kaum mehr gesungen. Andere sind aus dem bis heute gepflegten Liedgut nicht weg zu denken. Titel wie: „Äm Hontertstroch“, „De Asten“, „De Brokt um Ält“, „Kli wäld Vijelchen“ oder auch das rumänische „De-ar fi mândra-n deal la cruce“ werden bei manchen unserer Auftritte spontan und mit recht beeindruckender Textsicherheit mitgesungen.

Alle diese Lieder haben uns zu unterschiedlichen Zeiten auf unseren Lebenswegen und umwegen erreicht. Sie spiegeln die ethnisch-kulturelle Eigenart Siebenbürgens wider und veranschaulichen musikalisch eine Landschaft, deren Vielfalt und Einzigartigkeit uns geprägt hat und der wir uns mit der liebevollen Achtung des „Insiders“ als Teil derselben wieder nähern.

Darum: „Mer wälte bläiven, wat mer sänjen!“ „Wir singen, was wir sind!“

In diesem Sinne sehen wir uns mit dieser CD, 40 Jahre nach unserem ersten Auftritt, an einem weiteren Meilenstein unseres gemeinsamen musikalischen Weges angekommen. Wir danken allen, die uns bisher begleitet haben und freuen uns über alle, die den Weg mit uns weiter gehen wollen. Sämtliche Titel wurden von De Lidertun musikalisch bearbeitet. Einige Texte wurden gekürzt oder Textstellen zum besseren Verständnis abgeändert.

Die CD kann bestellt werden bei: Hans-Günter Seiwert, Stangenackerstr. 24, 72336 Balingen.



De Lidertrun bei einem Konzert in Dinkelsbühl 2012

Banater Musiklexikon erschienen

Ioan Tomis zweiter Band enthält über 600 Biographien Banater Musiker

Nachdem der Temeswarer Musikwissenschaftler Ioan Tomi 2012 einen Band mit den Musikern des Banater Berglands und des Serbischen Banats veröffentlicht hat, folgte 2014 der Band mit über 600 Musikerbiographien des Temescher Banats. Tomi war als langjähriger musikalischer Sekretär der Temeswarer Philharmonie Banatul tätig und saß an der Quelle für eine solche umfangreiche Publikation. Obzwar von Krankheit gezeichnet, war es für ihn eine wichtige Angelegenheit, diese Arbeit zu Ende zu bringen.

Besonders reichhaltig sind die Quellenangaben, wobei auch die Internetrecherchen eine wichtige Rolle spielten. Viele dieser Angaben stammen aus den Publikationen der Edition Musik Südost, München, sowie von der Website dieses Verlags. Trotzdem musste der Autor zahlreiche Kontakte zu den Nachfahren und Familienangehörigen der besprochenen Banater Musiker weltweit herstellen. Durch die Auswanderung und Emigration nach Deutschland, Israel, Frankreich und in die USA mussten deshalb langwierige Recherchen unternommen werden.

Obzwar das 550 Seiten umfassende Lexikon in rumänischer Sprache erschienen ist, enthält es Musiker aller der im Banat lebenden Ethnien: Rumänen, Deutsche, Ungarn, Serben, Kroaten, Bulgaren, Tschechen, Slowaken, Ruthenen, u.a. Einige der darin vorkommenden Musiker waren Gründungsmitglieder der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V. (damals Arbeitskreis Südost), wie z.B. Andreas Profetye, Walter Michael Klepper. Auch der Musikerfamilie Oschanitzky wird darin viel Raum gewidmet. Für die südosteuropäische Musikhistoriographie ist dieses Buch eine wichtige Quelle und ein wertvolles Dokument.

Ioan Tomi: *Lexicon. Muzicieni din Banat. Banatul Timisean* [Musiker aus dem Temescher Banat], Editura Eurostampa, Timisoara 2014, ISBN 978-606-569-807-9.



IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA E.V.

Die Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V. (GDMSE) wurde 1997 gegründet und setzt die Tätigkeit des ehemaligen Arbeitskreises Südost, gegründet 1984, fort. Laut § 2 der Satzung verfolgt der Verein folgende Ziele: Sammlung von Musikdokumenten, Pflege, musikpraktische und wissenschaftliche Aufarbeitung historischer sowie zeitgenössischer Musikkultur der Deutschen aus Südosteuropa in ihrem integralen regionalen Zusammenhang mit der Musikkultur benachbarter Völker.

Diese Aufgaben der Gesellschaft werden erfüllt durch: Sammlung, Sicherung und Aufarbeitung von Musikdokumenten; Förderung wissenschaftlicher Arbeiten und Durchführung von Forschungsvorhaben; Herausgabe von Noten, Schriften, Tonträgern und sonstigem Arbeitsmaterial; Planung und Durchführung von Studien- und Arbeitstagungen; Musikbezogene Projekte und Veranstaltungen im In- und Ausland, auch unter dem Aspekt der Identitätsfindung und Integration von Spätaussiedlern mittels musikkultureller Aktivitäten sowie der Förderung des internationalen künstlerischen und wissenschaftlichen Austausches im Musikbereich; Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Institutionen mit ähnlichen Aufgaben im In- und Ausland.

Unsere Gesellschaft befasst sich mit der Musikkultur folgender Regionen: Banat, Batschka, Bessarabien, Buchenland, Branau, Dobrudscha, Galizien, Gottschee, Hauerland, Heideboden, Ofener Bergland, Sathmar, Schomodei, Siebenbürgen, Slawonien, Syrmien, Tolnau, Zips. Heute gehören diese mit deutschen Kolonisten besiedelten historischen Siedlungsgebiete zu folgenden Staaten: Rumänien, Ungarn, Serbien und Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Slowakei, Ukraine.

Für die Erfüllung unserer Aufgaben und Ziele wurde dem Verein vom Finanzamt Balingen die Gemeinnützigkeit für wissenschaftliche Zwecke zuerkannt. Der Verein wurde vom Amtsgericht Hechingen in das Vereinsregister eingetragen. Für die Durchführung seiner Aufgaben kann unsere Gesellschaft für einzelne Projekte öffentliche Mittel beantragen.

Oberstes Organ der Gesellschaft ist die Mitgliederversammlung. Sie legt die Richtlinien für die Arbeit fest und wählt den Vorstand, der die Verwaltungsgeschäfte leitet. Alljährlich findet in der Woche nach Ostern die bereits zur Tradition gewordene Musikwoche statt.

An die

Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V.
Hugo-Weiss-Str. 5, D-81827 München

Beitrittserklärung

Hiermit möchte ich ordentliches Mitglied der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V. werden.

Vor- und Nachname:.....

Geburtsdatum und Ort:.....

Anschrift:.....

Der Jahresbeitrag von 30,- € (ermäßigt 20,-, Familien 40,-) soll von meinem/unserem Konto abgebucht werden.

Meine Bankverbindung: :.....

Datum:..... Unterschrift.....

MUSIKWOCHE2	KONZERTE24
Außergewöhnliches Abschlusskonzert der 29. Löwensteiner Musikwoche.....2	Zur Premiere des Internationalen Festivals klassischer Musik Clara Haskil in Hermannstadt.....23
Zusammenspiel aller Generationen.....4	Zwei Banater Sommerkonzerte.....25
Quer durch Karl Oschanitzkys Operettenwelt.....5	„Zurückgedrehte Zeit“.....26
MENSCHEN7	Ein Klavierkonzert für Maria Radna in München.....26
Dirigent Peter Oschanitzky zum Ehrenmitglied ernannt.....7	Ein unvergesslicher Liederabend.....27
Zum 80. Geburtstag des Musikhistorikers und Pädagogen Karl Teutsch.....8	Konzert mit Banater Kirchenmusik in München.....28
Der berühmte Chorleiter und Pädagoge Prof. Remus Tascau in Lugosch verstorben.....11	BÜCHER/CDs30
Herbert Schuch erhält den Kulturpreis der Stadt Rosenheim.....12	Heinz Ackers Hymnus „Sonnengesang“ ist auf CD erschienen.....30
Ungarisches Fernsehen dreht Dokumentarfilm über den Komponisten Conrad Paul Wusching.....13	Neue CD mit siebenbürgisch-sächsischen Balladen.....31
Eduard August Molnárs Wirken als Kapellmeister der Altenburger Hofkapelle.....15	Banater Musiklexikon erschienen.....32
SIEBENBÜRGEN, BANAT & SÜDOST-EUROPA20	DIE GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE MUSIKKULTUR IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA e.V.33
Forschungsstelle Carmen Sylva in Neuwied.....20	Einige Gründungsmitglieder des Arbeitskreises Südost und der Musikwoche Löwenstein.....35
Das 19. Carl-Filtsch-Wettbewerb-Festival in Hermannstadt.....21	Probenarbeit und interne Konzerte bei der 29. Musikwoche Löwenstein 2014.....36

EDITION MUSIK SÜDOST (München)
www.edition-musik-suedost.de

MusikNoten-Verlag Latzina (Karlsruhe)
www.musiknotenverlag.de

Impressum:

MUSIKZEITUNG: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V.
Herausgeber: GDMSE e.V., München
Layout & Satz: Bettina Wallbrecht
Redaktion, Anschrift der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa e.V.:
Hugo-Weiss-Str. 5, D-81827 München, Tel/Fax: 089-45011762
Weitere Informationen unter: www.suedost-musik.de
Preis dieses Heftes: 4,- € inkl. Versand
Bankverbindung: Sparkasse Zollernalb, IBAN DE33 6535 1260 0025 0781 27, BIC SOLADES1BAL

**Einige Gründungsmitglieder des Arbeitskreises Südost
und der Musikwoche Löwenstein**



Anneliese Barthmes (†) bei der 6. Musikwoche 1991 in Borken



Antje Neumann bei der 6. Musikwoche 1991 in Borken



Peter Szaunig bei der 20. Musikwoche 2005 in Löwenstein



Karl Teutsch bei der 5. Musikwoche 1990 in Löwenstein



Konrad Scheierling († links) bei der 5. Musikwoche 1990 in Löwenstein



Hans Orendi bei der 10. Musikwoche 1995 in Löwenstein



Wolfgang Meschendorfer (†) bei der 1. Musikwoche 1986 in Altenberg



Horst Gehann (†) bei der 2. Musikwoche 1987 in Altenberg



Helmut Sadler bei der 7. Musikwoche 1992 in Löwenstein

DIE GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE MUSIKKULTUR IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA E.V.

Probenarbeit und interne Konzerte bei der 29. Musikwoche Löwenstein 2014



Hauptprobe mit Chor, Orchester und Solisten in der Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein



Auftritt des Jugendchores bei der Matinée der Musikwoche



Der Streichernachwuchs um Dozent Harry Christian kann sich sehen und hören lassen



Recital der rumänischen Gäste
(Begleitung: Liane Christian, 2. von rechts)



Philipp Hasper, Preisträger des
Wolfgang-Meschendörfer-Förderpreises 2014